PHILOSOPHISCHE STRÖMUNGEN IN DER FEMINISTISCHEN BEWEGUNG

ANURADHA GHANDY

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR

Verlag für Fremdsprachige Literatur
38 rue Dunois, 75013 Paris (Frankreich)
flpress@protonmail.com

Sammlung «Bunte Klassiker» #2
Ausgabe: Deutschsprachige Sektion – VFL

1. Ausgabe
Paris, 2022
ISBN: 978-2-493844-20-0

Dieses Buch erschien in einer Auflage von 1850 Exemplaren in:
- Englisch: 1450 (10 Drucke)
- Französisch: 200 (2 Drucke)
- **Deutsch: 200 (1 Druck)**

Dieses Buch ist auch auf Portugiesisch erhältlich. Bitte kontaktiert uns, wenn ihr eine Softcopy erhalten möchtet.

Dieses Buch und seine Übersetzung werden unter der Lizenz CC-BY-NC-SA 4.0 veröffentlicht.

Inhalt

Vorwort	4
Einleitung	16
Überblick der Frauenbewegung im Westen	24
Liberaler Feminismus	38
Radikalfeminismus	48
Anarcha-Feminismus	72
Ökofeminismus	78
Sozialistischer Feminismus	88
Postmodernismus & Feminismus	116
Zusammenfassung	122

Vorwort

„…Aber Anuradha war anders."
Arundhati Roy

Das ist, was jeder sagt, der Anuradha kannte. Das ist, was fast jeder denkt, dessen Leben sie berührt hat.

Sie starb am Morgen des 12. April 2008 in einem Krankenhaus in Mumbai an Malaria. Sie hatte es sich vermutlich in den Urwäldern von Jharkhand geholt, wo sie Studienunterricht für eine Gruppe von Adivasi-Frauen[1] gab. In unserer großartigen Demokratie war Anuradha Ghandy das, was man als eine „Maoistische Terroristin" bezeichnet; ständig der Gefahr ausgesetzt, verhaftet oder, noch wahrscheinlicher, in einem gestellten „Gefecht"[2] erschossen zu werden, wie schon Hunderte ihrer Kolleginnen vor ihr.. Als diese Terroristin hohes Fieber

[1] Der Begriff Adivasi ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die nach dem indischen Staat in sog. „Stämmen" leben, in Indien sind das ca. 8,2 % der Bevölkerung oder 84 Millionen Menschen. Die meisten Adivasi leben in bewaldeten und hügeligen Regionen und haben sich eine naturnähere Lebensweise erhalten. Deshalb sind sie stark von Raubbau und Umweltzerstörung betroffen. Adivasi bedeutet in etwa „Ursprüngliche Einwohner". Viele Adivasi haben sich aufgrund der dauernden Angriffe auf sie und der fortwährenden Unterdrückung der maoistischen Bewegung Indiens angeschlossen. [Anm. d. Übersetz.]

[2] Außergerichtliche Hinrichtung nach Gefangenschaft, bei der noch Waffen auf die Leichen gelegt werden, damit es nach einem „Encounter" aussieht. Gängige Praxis des indischen Staates beim Kampf gegen die kommunistische Bewegung. [Anm. d. Übersetz.]

bekam und in ein Krankenhaus ging, um ihr Blut testen zu lassen, gab sie einen falschen Namen und eine falsche Telefonnummer bei dem behandelnden Arzt an. Deshalb konnte er sie nicht erreichen, um ihr mitzuteilen, dass sie nach den Testergebnissen an der potentiell tödlichen Malaria falciparum erkrankt war. Anuradhas Organe begannen zu versagen, eines nach dem anderen. Als sie am 11. April in das Krankenhaus eingeliefert wurde, war es bereits zu spät. Auf diese völlig unnötige Weise haben wir sie verloren.

Sie war 54 Jahre alt, als sie starb, und hatte von diesen mehr als 30 Jahre, die meisten davon im Untergrund, als überzeugte Revolutionärin verbracht.

Ich hatte nie das Glück, Anuradha Ghandy zu treffen, aber als ich, nachdem sie gestorben war, ihre Gedenkfeier besuchte, konnte ich sehen, dass sie eine Frau war, die vor allem nicht nur sehr bewundert, sondern auch zutiefst geliebt worden war. Ich war ein wenig verwundert wegen der ständigen Verweise auf Anuradhas „Opfer", die Menschen, die sie gekannt hatten, machten. Vermutlich meinten sie damit, dass sie den Komfort und die Sicherheit eines Mittelschicht-Lebens für radikale Politik geopfert hatte. Für mich jedoch wirkte Anuradha Ghandy wie jemand, die gerne Langeweile und Banalität gegen die Möglichkeit, ihrem Traum zu folgen, tauschte. Sie war keine Heilige oder Missionarin. Sie lebte ein aufregendes Leben, das hart, aber auch erfüllend war.

Die junge Anuradha, wurde durch den Naxalitenaufstand in Westbengalen inspiriert, wie so viele andere ihrer Generation. Als Studentin im Elphinstone College war sie tief betroffen von der Hungersnot, die in den 1970ern das ländliche Maharashtra heimsuchte. Die Arbeit mit den Opfern der grassierenden Hungersnot regte sie zum Nachdenken an und brachte sie auf ihren Weg in die militante Politik. Sie begann ihr Berufsleben als Dozentin am Wilson College in Mumbai, wechselte aber 1982 nach Nagpur. In den nächsten Jahren arbeitete sie in Nagpur, Chandrapur, Amravati, Jabalpur und Yavatmal, wo sie die Ärmsten der Armen – Bauarbeiter, Kohlegrubenarbeiter – organisierte und ihr Verständnis der Dalit-Bewegung[3] vertiefte. In den späten 1990ern ging sie, obwohl sie mit Multipler Sklerose diagnostiziert worden war, nach Bastar und lebte in den Wäldern Dandakaranyas bei der People's Liberation Guerilla Army (PLGA). Dort arbeitete sie daran, die bemerkenswerte Frauenorganisation Krantikari Adivasi Mahila Sanghatan (KAMS)[4], die

[3] Mit dem Begriff Dalit (früher „Unberührbare") bezeichnen sich Menschen, die im indischen Kastensystem am weitesten unten stehen. Dalit bedeutet in etwa „Die Unterdrückten". Ihnen wurde über Jahrhunderte Land verweigert und sie waren auf Berufe mit sehr wenig Lohn festgelegt. Viele Maoist:innen sind Dalit. [Anm. d. Übersetz.]

[4] Die 1986 gegründete „Revolutionäre Organisation der Adivasi-Frauen" (Hindi: KAMS) wurde von der naxalitischen Vorgängerpartei CPI (ML) People's War gegründet und wird auch heute noch als Front der CPI (Maoist) angesehen. [Anm. d. Übersetz.]

mehr als 90.000 Mitglieder hat und womöglich die größte feministische Organisation des Landes ist, zu stärken und auszubauen. Die KAMS ist vermutlich eines der am besten gehüteten Geheimnisse Indiens. Anuradha sagte immer, dass die Jahre mit den Guerillas der CPI (ML) People's War (jetzt CPI Maoist) in Dandakaranya, die erfüllendsten ihres Lebens gewesen seien. Als ich das Gebiet fast zwei Jahre nach dem Tod von Anuradha besuchte, teilte ich ihre Ehrfurcht und Begeisterung für die KAMS und musste einige meiner simplen Annahmen über Frauen und bewaffneten Kampf überdenken. In einem Essay in der Textsammlung „Scripting the Change" schreibt Anuradha, unter dem Pseudonym Avanti:

> „Während wir uns dem 8. März nähern, früh in der Dämmerung dieses neuen Jahrhunderts, finden bemerkenswerte Entwicklungen an der Frauenfront in Indien statt. Tief in den Wäldern und Ebenen Zentralindiens, in den rückständigen Dörfern Andhra Pradeshs und oben in den Hügeln bei den Stämmen des Bundesstaates, in den Wäldern und Ebenen von Bihar und Jharkhand organisieren sich Frauen aktiv, um die Fesseln des feudalen Patriarchats zu zerbrechen und eine neudemokratische Revolution durchzuführen. […]
>
> Es ist eine Frauenbefreiungsbewegung bäuerlicher Frauen im ländlichen Indien, ein Teil des Volkskrieges, der unter revolutionärer Führung von der unterdrückten Bauernschaft geführt wird. In den letzten Jahren haben sich

Tausende Frauen in Hunderten von Dörfern versammelt, um den 8. März zu feiern. Frauen kommen zusammen, um durch die Straßen einer kleinen Stadt wie Narayanpur zu marschieren, um gegen den Miss World Schönheitswettbewerb zu protestieren. Sie marschieren mit ihren Kindern durch die Tehsil-Städte[5] und Marktdörfer im rückständigen Bastar, um angemessene Schulbildung für ihre Kinder zu fordern. […]

Sie blockieren Straßen, um gegen Vergewaltigungen zu protestieren, und konfrontieren die Polizei, um ein Verbot von Alkoholverkauf zu fordern. […]

Und Hunderte junger Frauen werden Guerillakämpferinnen in der Armee der Unterdrückten und werfen die Fesseln ihres traditionellen Lebens der Schufterei ab. In Uniformen gekleidet, mit einem roten Stern auf der olivgrünen Mütze und einem Gewehr auf den Schultern, strotzen diese jungen Frauen vor Zuversicht, dass der Kampf gegen das Patriarchat untrennbar mit dem Kampf gegen die herrschenden Klassen dieses halbfeudalen, halbkolonialen Indiens verbunden ist, und wappnen sich mit dem militärischen Wissen, um es mit der drittgrößten Armee der Aus-

[5] Tehsil (auch Taluk oder Malanda) bedeutet „Gemeinde". Tehsil sind Verwaltungseinheiten in Indien unterhalb der Distrikte (wie Bastar), die wiederum unterhalb der Bundesstaaten stehen. [Anm. d. Übersetz.]

beuter aufzunehmen. Das ist ein soziales und politisches Erwachen der ärmsten der armen Frauen Indiens. Es ist eine Situation, die sich fernab der verschlossenen Augen der bürgerlichen Medien, fernab des Blitzens und des Glitzerns der Fernsehkameras entwickelt hat. Sie sind die Zeichen einer Veränderung, die Einzug in die Leben der armen Landbevölkerung hält, während sie am großen Kampf für die Revolution teilnehmen. […]

Aber diese revolutionäre Frauenbewegung ist nicht über Nacht entstanden, und hat sich auch nicht spontan, allein durch Propaganda entwickelt. Die Frauenbewegung ist durch das Wachsen des bewaffneten Kampfes gewachsen. Entgegen der allgemeinen Meinung hat die Aufnahme des bewaffneten Kampfes durch die revolutionären kommunistischen Kräfte in diversen Teilen des Landes in den frühen 1980er Jahren, der militante Kampf gegen feudale Unterdrückung, bäuerlichen Frauen das Selbstvertrauen gegeben, sich in großer Zahl an Kämpfen zu beteiligen und dann aufzustehen und für ihre eigenen Rechte zu kämpfen. Frauen, die die Unterdrücktesten unter den Unterdrückten darstellen, arme und landlose Bäuerinnen, denen nicht nur eine Identität und eine Stimme fehlten, sondern auch ein Name, sind zu Aktivistinnen in den Frauenorganisationen ihrer Dörfer und zu Guerillakämpferinnen geworden. So

> sind mit der Ausbreitung und dem Wachsen des bewaffneten Kampfes auch die Mobilisierung und die Organisation der Frauen gewachsen, was zur Entstehung dieser revolutionären Frauenbewegung führte, die heute eine der stärksten und mächtigsten des Landes ist. Aber sie wird ignoriert und nicht anerkannt, ein Trick der herrschenden Klassen, die versuchen werden, jede Nachricht und Würdigung zu unterdrücken, solange sie können."[6]

Ihr offensichtlicher Enthusiasmus für die Frauenbewegung in Dandakaranya machte sie nicht blind gegenüber den Problemen, denen Genossinnen in der revolutionären Bewegung begegneten. Hieran arbeitete sie zum Zeitpunkt ihres Todes – wie die maoistische Partei von den Überresten der anhaltenden Diskriminierung von Frauen und verschiedenen Schattierungen des Patriarchats, die unter den männlichen Genossen, die sich selbst als revolutionär bezeichnen, hartnäckig fortbestehen, gesäubert werden kann. In der Zeit, die ich mit der PLGA in Bastar verbrachte, erinnerten sich viele Genossen und Genossinnen mit rührender Zuneigung an sie.

Sie kannten sie unter dem Namen Genossin Janaki. Sie hatten ein abgenutztes Foto von ihr, auf dem sie in Uniform, mit ihrer charakteristischen riesigen Brille und einem Gewehr über der Schulter, strahlend im Wald steht.

---

[6] A. Ghandy: „Die revolutionäre Bewegung der Frauen in Indien" in *Scripting the Change*, Daanish Books, Delhi, 2011.

Jetzt ist sie tot – Anu, Avanti, Janaki. Und sie hat ihre Genossinnen und Genossen mit einem Gefühl des Verlust zurückgelassen, welches sie vielleicht nie überwinden werden. Sie hat diesen Stapel Papier[7] hinterlassen, diese Schriften, Notizen und Aufsätze. Und mir wurde die Aufgabe übertragen, sie einem breiteren Publikum vorzustellen.

Es war schwierig herauszufinden, wie man diese Schriften lesen sollte. Offensichtlich wurden sie nicht mit der Absicht geschrieben, als Sammlung veröffentlicht zu werden. Bei der ersten Lektüre konnten sie manchmal sehr simpel erscheinen, oft wiederholend, und ein bisschen belehrend. Aber nach dem zweiten und dritten Lesen sah ich sie anders. Ich sehe sie jetzt als Anuradhas Notizen an sich selbst. Ihre skizzenhafte, uneinheitliche Natur, die Tatsache, dass einige ihrer Behauptungen wie Handgranaten vom Papier aus explodieren, macht sie umso persönlicher.

Wenn man sie liest, erhält man Einblicke in die Gedankenwelt einer Frau, die eine ernstzunehmende Wissenschaftlerin oder Akademikerin hätte sein können, aber von ihrem Gewissen übermannt wurde und für die es unmöglich war, sich zurückzulehnen und nur über die schrecklichen Ungerechtigkeiten zu theoretisieren, die sie um sich herum sah. Diese Schriften offenbaren eine Person, die alles daransetzt, Theorie und Praxis, Handeln und Denken zu verbinden. Entschlossen, etwas Echtes und Unmittelbares für das Land, in dem sie lebte, und die

[7] Gemeint ist die Sammlung *Scripting the Change*.

Leute, mit denen sie lebte, zu tun, versucht Anuradha uns (und sich selbst) zu erklären, wieso sie eine Marxistin-Leninistin wurde, und nicht eine liberale Aktivistin, oder eine radikale Feministin, oder eine Ökofeministin oder eine Ambedkaristin[8]. Dazu nimmt sie uns auf einen grundlegenden Rundgang durch die Geschichte dieser Bewegungen mit, mit schnellen, präzisen Kurzanalysen der verschiedenen Ideologien, deren Vor- und Nachteile sie abhakt wie eine Lehrerin, die eine Prüfungsarbeit mit einem dicken Rotstift korrigiert. Die Einsichten und Beobachtungen rutschen gelegentlich in einfache Parolen ab, aber oft sind sie tiefgründig und manchmal sind sie erleuchtend – und sie konnten nur von jemandem kommen, der über einen messerscharfen politischen Verstand verfügt und sein Fachgebiet genau kennt, aus Beobachtung und Erfahrung, nicht nur aus Geschichtsbüchern und Soziologie-Lehrbüchern.

Anuradha Ghandys womöglich größter Beitrag, in ihren Schriften wie auch ihrer praktischen Politik, war ihre Arbeit zu Gender[9]- und zu Dalit-The-

[8] Ambedkar-Buddhismus (auch bekannt als Navayana-Buddhismus oder Dalit-Buddhismus) bezeichnet eine sozialreligiöse Bewegung, die auf reformistische Weise das Kastensystem kritisiert und auf den indischen Politiker und Dalit B. R. Ambedkar zurückgeht. [Anm. d. Übersetz.]

[9] Im deutschen gibt es nur ein Wort für „Geschlecht“, im Englischen wird sprachlich allerdings zwischen sozialem (gender) und biologischem (sex) Geschlecht unterschieden. Um nah an der Verwendung im Text zu bleiben, wurde hier das Wort gender nicht übersetzt, es steht für soziales Ge-

men. Sie kritisiert die orthodoxe marxistische Interpretation von Kasten („Kaste ist Klasse“) scharf als intellektuelle Faulheit.

Sie weist darauf hin, dass ihre eigene Partei in der Vergangenheit Fehler gemacht hat, weil sie nicht in der Lage war, die Kastenfrage richtig zu begreifen. Sie kritisiert die Dalit-Bewegung, sich zu einem Identitätskampf verwandelt zu haben, reformistisch, nicht revolutionär, aussichtslos in ihrer Suche nach Gerechtigkeit innerhalb eines inhärent ungerechten sozialen Systems. Sie glaubt, dass ohne die Zerstörung des Patriarchats und des Kastensystems, Stein für schmerzhaften Stein, keine neudemokratische Revolution möglich ist.

In ihren Schriften zu Kaste und Gender zeigt Anuradha Ghandy uns Verstand und Haltung, die keine Angst vor Nuancen haben, keine Angst, sich mit Dogmen auseinanderzusetzen, keine Angst. es so zu sagen, wie es ist – ihren GenossInnen, wie auch dem System, gegen das sie ihr ganzes Leben gekämpft hat. Was für eine Frau sie war.

Arundhati Roy

---

schlecht. Für biologisches Geschlecht wird das Wort „Geschlecht“ verwendet. Wenn Ghandy also von genderbasierter Arbeitsteilung spricht, meint sie Arbeitsteilung, die auf dem sozialen Geschlecht basiert. [Anm. d. Übersetz.]

Einleitung

Eine der international bemerkenswertesten Entwicklungen im Zeitalter des Kapitalismus sind die Entstehung der Frauenbewegung und ihr Wachstum. Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte traten Frauen kollektiv auf, um ihre Rechte und ihren Platz unter der Sonne einzufordern. Die Emanzipation der Frauen von Jahrhunderten der Unterdrückung wurde zu einer dringenden und unmittelbaren Frage. Die Bewegung erzeugte theoretische Analysen und Lösungen für die Frage der Unterdrückung der Frau. Die Frauenbewegung hat die gegenwärtige patriarchale, ausbeuterische Gesellschaft sowohl durch ihre Aktivitäten als auch ihre Theorien herausgefordert.

Das heißt nicht, dass Frauen ihre Unterdrückung früher nicht erkannt hätten. Das haben sie. Sie drückten diese Unterdrückungserfahrung auf unterschiedliche Arten aus – durch Volkslieder, treffende Redewendungen und Gedichte, Gemälde und andere Kunstformen, zu denen sie Zugang hatten. Sie tobten wegen der Ungerechtigkeit, unter der sie zu leiden hatten. Sie interpretierten und re-interpretierten die Mythen und Epen, um ihre Sichtweise auszudrücken. Beispielsweise sind die verschiedenen Versionen des Ramayana und des Mahabharat[10], welche immer noch als Lieder unter den Landfrauen verbreitet sind, ein lebendiges Zeugnis dafür.

Im Feudalismus lebten einige außergewöhnliche Frauen, die mit den damals verfügbaren Mitteln

[10] Das Ramayana und das Mahabharata sind zwei heilige Texte der hinduistischen Mythologie. [Anm. d. Übersetz.]

nach Auswegen suchten und Symbole des Widerstandes gegen die patriarchale Ordnung wurden. Mirabai[11], die weibliche Heilige, ist nur ein Beispiel vieler Frauen, die einen bleibenden Einfluss auf die Gellschaft hatten. Das ist in allen Gesellschaften der Welt gleich. Es handelte sich um eine Gegenkultur, die das Bewusstsein der Unterdrückten widerspiegelte. Aber sie war durch die Umstände eingeschränkt und konnte keinen Ausweg finden, keinen Weg, um die Unterdrückung zu beenden. In den meisten Fällen suchten sie Lösungen in der Religion oder in einem persönlichen Gott.

Die Entwicklung des Kapitalismus führte zu einer gewaltigen Veränderung sozialer Verhältnisse und im Denken. Das Konzept der Demokratie bedeutete, dass Menschen wichtig wurden. Der Liberalismus als soziale und politische Philosophie führte den Wandel in seiner Anfangsphase an; Frauen aus den fortgeschrittensten Gesellschaftsschichten traten als Kollektiv auf. So entstand zum ersten Mal in der Geschichte eine Bewegung von und aus Frauen , die von der Gesellschaft ihre Rechte und ihre Emanzipation einforderte. Diese Bewegung hatte, wie alle anderen sozialen Bewegungen auch, ihre Höhen und Tiefen. Die Auswirkungen des Kapitalismus,

[11] Mirabai (1498-1546) war eine Dichterin und Prinzessin, die sich gegen die Bräuche ihrer Epoche wehrte (wie der ritualisierte Femizid, als Witwe auf dem Scheiterhaufen ihres verstorbenen Mannes zu verbrennen), und sich nicht nach sozialen oder familiären Erwartungen sondern nach ihrer Religion richtete, daher wird sie als Heilige betrachtet. [Anm. d. Übersetz.]

so eingeschränkt und verzerrt sie in Kolonien wie Indien auch sein mochten, hatten ihren Einfluss auf fortschrittliche Männer und Frauen.

Eine eigene Frauenbewegung entstand in Indien im ersten Teil des 20. Jahrhunderts. Sie war Teil dieser internationalen Gärung und doch in den Widersprüchen der indischen Gesellschaft verwurzelt. Die Theorien, die in kapitalistischen Ländern entstanden, fanden ihren Weg nach Indien und wurden auf die indischen Verhältnisse angewendet. Dasselbe gilt in noch schärferer Form für die heutige Frauenbewegung, die in den späten 1960er Jahren im Westen entstand. Die heutige Frauenbewegung hat die Gesellschaft vor weitaus größere Herausforderungen gestellt, da die Grenzen des Kapitalismus in seiner imperialistischen Phase nun offensichtlich sind. Um die formelle Legitimität der Forderung nach Gleichheit zu erreichen, brauchte es viel Kämpfe . Und selbst danach war die Gleichberechtigung nicht nur in den rückständigen Ländern nicht verwirklicht, sondern sogar in entwickelten kapitalistischen Ländern wie der USA und Frankreich.

Die Frauenbewegung suchte nun nach den Wurzeln der Unterdrückung im Gesellschaftssystem selbst. Die Frauenbewegung analysierte das System des Patriarchats und suchte nach den Ursprüngen des Patriarchats in der Geschichte. Sie setzte sich mit den Sozialwissenschaften auseinander und zeigte deren inhärent männliche Ausrichtung auf. Sie zeigte auf, wie eine patriarchale Denkweise alle Analysen der Rolle der Frau in der Geschichte und

in der heutigen Gesellschaft prägte. „Frauen haben eine Geschichte, Frauen sind in der Geschichte […]“[12], sagten sie. Aus historischen Studien borgen sie die Beiträge, die Frauen zur Entwicklung der menschlichen Gesellschaft gemacht hatten, zu großen Kämpfen und Bewegungen. Sie stellten auch die genderbasierte Arbeitsteilung im Kapitalismus bloß, die die überwältigende Mehrheit der Frauen in die am unqualifiziertesten und am schlechtesten bezahlten Berufe verbannte. Sie legten offen, wie die herrschenden Klassen, vor allem die Kapitalisten, vom Patriarchat ökonomisch profitiert haben. Sie deckten die patriarchale Grundausrichtung des Staates, seiner Gesetze und Vorschriften auf.

Die Feministinnen analysierten die Symbole und Traditionen einer bestimmten Gesellschaft und zeigten, wie diese das patriarchale System aufrechterhalten. Die Feministinnen haben mündlichen Überlieferungen große Bedeutung beigemessen und konnten so die Stimme der Frauen zu Tage fördern, die durch die Geschichte hinweg unterdrückt wurde. Die Bewegung zwang Männer und Frauen, ihre eigenen Einstellungen und Gedanken, Handlungen und Wörter gegenüber Frauen kritisch zu betrachten. Die Bewegung hinterfragte diverse patriarchale, frauenfeindliche Haltungen, die selbst fortschrittliche und revolutionäre Bewegungen zerfraßen und die Beteiligung der Frauen in ihnen beeinflusste. Ungeachtet theoretischer Verwirrungen und Schwä-

[12] Gerda Lerner, *The Creation of Patriarchy*, Oxford University Press, New York, 1986.

chen hat die Frauenbewegung wesentlich zu unserem Verständnis der Frauenfrage in der heutigen Welt beigetragen. Die weltweite Bewegung für Demokratie und Sozialismus ist durch die Frauenbewegung bereichert worden.

Eines der wichtigen Merkmale der heutigen Frauenbewegung ist die Bemühung der Feministinnen, die Lage der Frauen zu theoretisieren. Sie haben sich auf das Gebiet der Philosophie begeben, um ihrer Analyse und ihrem Ansatz eine philosophische Grundlage zu geben. Frauen folgten Philosophien der Befreiung und setzten sich mit verschiedenen philosophischen Richtungen auseinander, von denen sie glaubten, dass sie dem Kampf der Frauen eine Perspektive geben könnten. Zahlreiche philosophische Strömungen wie Existentialismus, Marxismus, Anarchismus oder Liberalismus wurden alle durch eine aktive Frauenbewegung in den USA und dann England studiert und übernommen. Feministinnen sind also eine zusammengewürfelte Gruppe, die je nach philosophischer Strömung ein breites Spektrum an Ansätzen, Perspektiven und Bezugsrahmen umfasst. Dennoch teilen sie ihr Bestreben, den Erfahrungen der Frauen eine Stimme zu geben und die Unterordnung der Frauen zu beenden. Angesichts der Hegemonie des Westens haben diese Strömungen auch die Frauenbewegung in Indien stark beeinflusst. Daher muss eine ernsthafte Studie der Frauenbewegung ein Verständnis der verschiedenen theoretischen Strömungen in der Bewegung beinhalten.

Feministische Philosophinnen wurden von so unterschiedlichen Philosophen wie Locke, Kant, Hegel, Marx, Derrida, Nietzsche und Freud beeinflusst. Jedoch haben die meisten von ihnen den Schluss gezogen, dass die traditionelle Philosophie männlich geprägt ist, sodass ihre wichtigsten Konzepte und Theorien, ihr Selbstverständnis „eine unverkennbar maskuline Art des Zugangs zur Welt"[13] aufzeigen. Daher haben sie versucht, die traditionelle Philosophie umzuwandeln. Vor diesem Hintergrund haben wir es in Angriff genommen, einige der wichtigsten philosophischen Strömungen unter Feministinnen vorzustellen. Ein wichtiger Punkt: Die verschiedenen Strömungen sind nicht feststehend und getrennt. Einige Feministinnen haben sich gegen diese Kategorien gewehrt. Einige haben ihren Ansatz im Lauf der Zeit geändert, bei einigen kann man eine Mischung aus zwei oder mehr Strömungen erkennen. Für ein Verständnis können diese breiten Strömungen jedoch nützlich sein. Doch bevor wir uns mit den Theorien befassen, werden wir mit einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Frauenbewegung im Westen, insbesondere in den USA, anfangen. Das ist notwendig, um die Atmosphäre zu verstehen, in der die theoretischen Entwicklungen unter Feministinnen stattgefunden haben.

[13] Alison M. Jaggar, *How can Philosophy be Feminist?*, American Philosophical Association Newsletter on Feminism and Philosophy, 1988.

Überblick der Frauenbewegung im Westen

Die Frauenbewegung im Westen teilt sich in zwei Phasen. Die erste Phase begann Mitte des 19. Jahrhunderts und endete in den 1920ern, während die zweite Phase in den 1960ern begann. Die erste Phase ist bekannt für die Suffragettenbewegung, oder die Frauenbewegung für ihre politischen Rechte, das heißt für das Wahlrecht. Die Frauenbewegung entstand im Kontext des Wachstums des Kapitalismus und der Verbreitung demokratischer Ideologie. Sie entstand im Kontext anderer sozialer Bewegungen, die zu dieser Zeit auftraten. In den USA waren die Befreiungsbewegung der Schwarzen Sklaven und die Bewegung zur Organisation der ständig wachsenden Reihen des Proletariats ein wichtiger Teil der soziopolitischen Gärung im 19. Jahrhundert.

In den 1830ern und den 1840ern waren einige gebildete Frauen Teil der Abolitionisten (für die Abschaffung (engl. Abolition) der Sklaverei), die sich, entgegen sozialem Widerstand, für die Befreiung der Schwarzen Menschen von der Sklaverei einsetzten. Lucretia Mott, Elizabeth Cady Stanton, Susan Anthony und Angelina Grimké gehörten zu den Frauen, die in der Antisklavereibewegung aktiv waren und sich später im Kampf für die politischen Rechte der Frauen engagierten.

Aber der Widerstand innerhalb der Anti-Sklaverei-Organisationen gegen Frauen als Repräsentantinnen und gegen Frauen in Führungsrollen zwangen die Frauen, über ihren eigenen Status in der Gesellschaft und ihre eigenen Rechte nachzudenken. In den USA schlossen sich Frauen in verschie-

denen Bundesstaaten zusammen, um ihr Recht auf eine gemeinsame Ausbildung mit Männern sowie das Recht verheirateter Frauen auf Eigentum und Scheidung zu fordern.

Die Seneca Falls Convention, welche durch Stanton, Anthony und andere 1848 organisiert wurde, erwies sich als Meilenstein in der Geschichte der ersten Phase der Frauenbewegung in den USA. Sie verabschiedeten die „Declatarion of Sentiments" nach dem Vorbild der Unabhängigkeitserklärung, in der sie gleiche Rechte bei Ehe, Eigentum, Lohn und Wahlrecht forderten. Für die zwanzig folgenden Jahre wurden Kongresse auf Staatsebene, Propaganda-Kampagnen mit Vortragsreisen, Flugblättern und Unterschriftenpetitionen abgehalten.

1868 wurde die Verfassung durch einen Zusatz ergänzt (das 14. Amendment), welches Schwarzen Männern das Wahlrecht zusprach, nicht aber Frauen. Stanton und Anthony führten eine Kampagne gegen dieses Amendment, konnten es aber nicht verhindern[14]. Es kam zur Spaltung zwischen den Frauen und den Abolitionisten. Währenddessen wuchs auch die Bewegung der Arbeiterklasse, obwohl die bestehende Gewerkschaftsführung kein Interesse daran hatte, Arbeiterinnen zu organisie-

[14] Stanton und Anthony waren nicht gegen das Wahlrecht für Schwarze Menschen, sondern wollten die Integration von Frauen in den Gesetzestext. Dies führte zur Spaltung zwischen ihnen und der Mehrheit der Abolitionisten. [Anm. d. Übersetz.]

ren. Nur die IWW[15] unterstützte die Versuche, auch Arbeiterinnen zu organisieren, die oft viele Stunden bei extrem niedrigen Löhnen arbeiteten. Tausende von Frauen waren Textilarbeiterinnen. Anarchisten, Sozialisten, Marxisten, darunter Frauen, arbeiteten mit den Arbeiterinnen und organisierten sie. Unter ihnen waren Emma Goldman, Ella Reeve Bloor, Mother Jones und Sojourner Truth. In den 1880ern wurden militante Kämpfe und Repression zur Tagesordnung. Die meisten Suffragettenführerinnen zeigten kein Interesse an der Ausbeutung der Arbeiterinnen und unterstützten ihre Bewegung nicht.

Gegen Ende des Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich eine proletarische Frauenbewegung rasant. Der Höhepunkt war der Streik von fast 40.000 Textilarbeiterinnen 1909. Sozialistischen Frauen waren in Europa sehr aktiv und führende kommunistische Frauen, wie Eleanor Marx, Clara Zetkin, Alexandra Kollontai und Wera Sassulitsch waren beim Kampf für die Organisierung der Frauen an vorderster Front mit dabei. Tausende arbeitende Frauen waren organisiert und es wurden Frauenzeitungen und -magazine herausgegeben.

Bei der Zweiten Internationale Sozialistische Frauenkonferenz brachte die deutsche Kommunis-

[15] „Industrial Workers of the World", internationale klassenkämpferisch orientierte Gewerkschaft, gegründet 1905 in den USA. Sie strebt die Organisierung aller Arbeiter:innen in einer einzigen Gewerkschaft an. Heute syndikalistisch orientiert. [Anm. d. Übersetz.]

tin und berühmte Anführerin der internationalen Frauenbewegung, Clara Zetkin, inspiriert durch den Kampf der amerikanischen Arbeiterinnen, die Resolution ein, den 8. März auf internationaler Ebene als Frauentag zu feiern. Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich die Situation der Frauen in den USA stark verändert. Sie hatten zwar kein Wahlrecht, aber in den Bereichen Bildung, Eigentums- und Arbeitsrechte hatten sie viele Fortschritte gemacht. Deshalb gewann die Forderung nach dem Wahlrecht an Zustimmung. Die Bewegung schlug nun eine konservativere Richtung ein und trennte die Frage der Durchsetzung des Wahlrechts von allen anderen sozialen und politischen Themen. Ihre Haupttaktiken waren Petitionen und Lobbyarbeit bei Senatoren usw.. Sie wurde ab 1910 mit dem Eintritt von Alice Paul dynamischer, die die militanten Taktiken der britischen Suffragetten einführte, wie Streikposten, Hungerstreiks, Besetzungen usw.. Wegen ihrer dynamischen Kampagne und ihrer militanten Taktiken gewannen Frauen das Wahlrecht in den USA 1920.

Der Kampf der Frauen in Großbritannien begann später als die US-amerikanische Bewegung, nahm aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine militantere Wendung, als Emmeline Pankhurst, ihre Töchter und ihre Unterstützerinnen militante Taktiken anwandten, um auf ihre Forderungen aufmerksam zu machen, und für ihre Forderungen mehrmals verhaftet wurden. Weil sie von der Arbeitsweise der älteren Organisationen ernüchtert

waren, hatten sie 1903 die Women's Social and Political Union (WPSU) gegründet. Diese WSPU führte die Agitation für das Wahlrecht an. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 schlossen sie jedoch einen Kompromiss mit der britischen Regierung. Sowohl in den USA als auch in England waren die Anführerinnen der Bewegung weiß und aus der Mittelschicht und beschränkten ihre Forderung auf Frauen aus der Mittelschicht. Es waren die Sozialistinnen und Kommunistinnen, die die Forderung nach einem auf Besitzende beschränkten Wahlrecht ablehnten und die Forderung nach dem Wahlrecht auf alle Frauen, einschließlich der Frauen der Arbeiterklasse, ausweiteten. Sie organisierten getrennte Massenmobilisierungen zur Unterstützung der Forderung nach dem Frauenwahlrecht.

Die Frauenbewegung war in der Zeit der „Great Depression"[16], des aufkommenden Faschismus und des Weltkrieges nicht weiter aktiv. In der Nachkriegszeit erlebte Amerika einen Aufschwung seiner Wirtschaft und das Wachstum der Mittelschicht. In den Kriegsjahren hatten Frauen begonnen, alle möglichen Berufe auszuüben, um die Wirtschaft am Laufen zu halten, danach wurden sie aber dazu aufgefordert, ihre Jobs wieder aufzugeben und gute Hausfrauen und Mütter zu werden. Diese Blase aus Wohlstand und Zufriedenheit währte bis in die 1960er. Soziale Unruhen gab es dann wieder mit der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung, und später

[16] Bezeichnung für die schwere Weltwirtschaftskrise 1929 bis 1941. [Anm. d. Übersetz.]

entstand die Antikriegsbewegung (gegen den Vietnamkrieg).

Es war eine Zeit großer Turbulenzen. Die Kulturrevolution die in China begann, hatte ebenfalls einen Einfluss. Die politischen Aktivitäten der Studierenden nahmen zu, und in dieser Stimmung der sozialen und politischen Unruhen entstand die Frauenbewegung neu, dieses Mal zunächst von Studierenden und Dozentinnen der Universität ausgehend.

Frauen erkannten, dass sie bei der Arbeit, beim Lohn und allgemeindabei, wie sie in der Gesellschaft behandelt wurden, diskriminiert wurden. Auch die Konsumideologie geriet unter Beschuss. Simone de Beauvoir hatte schon 1949 das Buch „Das andere Geschlecht" geschrieben, aber seine Wirkung war erst jetzt zu spüren. Betty Friedan schrieb 1963 „Der Weiblichkeitwahn". Das Buch wurde äußerst populär. Sie initiierte 1966 die „National Organization for Woman" (NOW), gegen die Diskriminierung von Frauen und für das „Equal Rights Amendment" (ERA).

Die eigenständige radikalfeministische Bewegung entstand aber innerhalb der linksorientierten Studentenbewegung. Schwarze Studierende im „Student Non-violent Coordination Council" (SNCC) (der sich für die Bürgerrechte Schwarzer Menschen einsetzte) warfen weiße Studierende auf dem Kongress in Chicago 1968 mit der Begründung hinaus, dass nur Schwarze Menschen für die Befreiung Schwarzer Menschen kämpfen würden.

Ähnlich hierzu setzte sich die Idee durch, dass die Befreiung der Frauen ein alleiniger Kampf der Frauen sei.

In diesem Zusammenhang forderten die weiblichen Mitglieder der „Students for a Democratic Society" (SDS, dass Frauenbefreiung ein Thema des National Council bei ihrer Konferenz im Juni 1968 sein sollte. Sie wurden jedoch lächerlich gemacht und es wurde gegen sie gestimmt. Viele dieser Frauen verließen die Organisation und gründeten „WRAP" (Women's Radical Action Project) in Chicago. Frauen innerhalb der New University Conference (NUC – ein nationales Gremium von Universitätsstudierenden, -mitarbeiterinnen und -lehrerinnen, die ein sozialistisches Amerika anstrebten) bildeten einen eigene Frauenplattform. Marlene Dixon und Naomi Weisstein aus Chicago waren dabei führend. Shulamith Firestone und Pamela Allen starteten ähnliche Aktivitäten in New York und gründeten die New York Radical Women (NYRW). Sie alle lehnten die liberale Sicht ab, dass Gesetzesänderungen und das „Equal Rights Amendment" die Unterdrückung der Frauen lösen würden, und waren der Meinung, dass die gesamte Gesellschaftsstruktur verändert werden müsse. Daher bezeichneten sie sich als „radikal". Sie vertraten die Auffassung, dass gemischte Gruppen und Parteien (aus Männern und Frauen) wie die „Socialist Party", der „SDS" und die Neue Linke nicht in der Lage sein würden, den Kampf für die Befreiung der Frau voranzutreiben, und dass eine von Parteien un-

abhängige Frauenbewegung gebraucht werde. Die erste öffentliche Aktion der NYRW war der Protest gegen den Miss-America-Schönheitswettbewerb, der die noch junge Frauenbewegung zu landesweiter Bekanntheit brachte.

Ein Jahr später spaltete sich NYRW in die „Redstockings" und in „WITCH" (Women's International Terrorist Conspiracy from Hell). Die Redstockings veröffentlichten 1969 ihr Manifest, in dem die Position des Radikalfeminismus zum ersten Mal klar dargelegt wurde.

> „[…] als unsere Unterdrücker identifizieren wir Männer. Männliche Vorherrschaft ist die älteste und grundlegendste Form der Herrschaft. Alle anderen Formen der Ausbeutung und Unterdrückung (Rassismus, Kapitalismus, Imperialismus usw.) sind Erweiterungen männlicher Vorherrschaft: Männer beherrschen Frauen, einige wenige Männer beherrschen den Rest […]."

Ihre Parolen, die große Verbreitung fanden, waren „Sisterhood is Powerful" und „Das Private ist politisch". Währenddessen veröffentlichte der SDS im Dezember 1968 sein Positionspapier zur Frauenbefreiung. Es wurde von Frauen verschiedener Standpunkte diskutiert. Um aufzuzeigen, dass der Kampf nicht nur gegen die wirtschaftliche Ausbeutung des Kapitalismus (Brot), sondern auch gegen die psychologische und soziale Unterdrückung der

Frauen (Rosen) gerichtet sein muss, schrieben Kathy McAfee und Myrna Wood „Bread and Roses“[17].

Diese Debatten, welche in den diversen Zeitschriften der Frauengruppen, die während dieser Zeit entstanden, stattfanden, wurden von der Frauenbewegung ernst genommen und beeinflussten nicht nur die Bewegung in den USA, sondern auch in anderen Ländern. Die Gruppen arbeiteten vor allem in Form kleiner Bildungskreise. Man sollte erwähnen, dass sie innerhalb der linken Bewegung alle entweder dem trotzkistischen oder kubanischen Sozialismus angehörten. Sie lehnten alle Arten von hierarchischen Strukturen ab. So bildeten sich die sozialistischen Feministinnen und die Radikalfeministinnen innerhalb der Frauenbewegung heraus. Obwohl sie aus marxistischer Perspektive viele Grenzen hatten, erzeugten sie Fragen und zeigten viele Unterdrückungsaspekte von Frauen auf.

In den USA und im Westeuropa der späten 1960er und frühen 1970er hatten „verschiedene Gruppen verschiedene Vorstellungen von Revolution. Es existierten feministische, Schwarze, anarchistische, marxistisch-leninistische und andere Versionen revolutionärer Politik, aber der Glaube, dass eine Revolution irgendeiner Art unmittelbar bevorstehe, zog sich durch alle diese Spaltungen.“[18]

---

[17] Kathy McAfee und Myrna Wood „Bread & Roses“, Detroit and San Francisco, Radical Education Project and Bay Area Radical Education Project, 1969.

[18] Barbara Epstein „What Happened to the Women's Movement?“, *Monthly Review*, vol. 53, no. 1, Mai 2001.

Die sozialistischen (marxistischen) Feministinnen und die Radikalfeministinnen teilten eine Perspektive der Revolution. Während dieser ersten Periode setzten sich Feministinnen mit marxistischer Theorie und Schlüsselkonzepten, wie Produktion, Reproduktion, Klassenbewusstsein und Arbeit auseinander. Sowohl die sozialistischen Feministinnen als auch die Radikalfeministinnen versuchten, marxistische Theorie so zu verändern, dass sie einen feministischen Begriff der Lage der Frauen miteinbezog. Aber nach 1975 gab es einen Wechsel. Systematische Analysen (des Kapitalismus, der ganzen gesellschaftlichen Struktur) wurden zu kulturellem Feminismus umgestaltet oder durch ihn ersetzt.

Kultureller Feminismus beginnt mit der Annahme, dass Männer und Frauen grundsätzlich verschieden seien. Er konzentrierte sich auf die kulturellen Merkmale patriarchaler Unterdrückung und zielte vor allem auf Reformen in diesem Bereich ab. Anders als der radikale und der sozialistische Feminismus lehnte er jede Kritik des Kapitalismus vehement ab, betonte, dass das Patriarchat Ursprung der Unterdrückung von Frauen sei und ging in Richtung „Separatismus". In den späten 1970er und 80er Jahren entwickelte sich der lesbische Feminismus als Strömung innerhalb der feministischen Bewegung. Zur gleichen Zeit übten Women of Color (Schwarze Frauen und Frauen in den entwickelten kapitalistischen Ländern, die aus der Dritten Welt kommen) Kritik an der gegenwärtigen feministischen Bewegung und begannen, ihre Versionen des Feminismus

zu formulieren. Auch Organisationen von Frauen aus der Arbeiterklasse, die sich für Gleichbehandlung am Arbeitsplatz, Kinderbetreuung usw. einsetzten, begannen zu wachsen. Es wurde deutlich, dass die feministische Bewegung auf weiße, gebildete Frauen der Mittelschicht in den entwickelten kapitalistischen Ländern beschränkt war und sich auf Themen konzentrierte, die vor allem deren Interessen betrafen. So entstand der globale oder multikulturelle Feminismus.

In Ländern der Dritten Welt wurden Frauengruppen auch aktiv, aber nicht alle Themen waren notwendig „reine" Frauenthemen. Gewalt gegen Frauen war ein wichtiges Thema, insbesondere Vergewaltigungen, aber daneben gab es auch Themen, welche sich aus der Ausbeutung durch den Kolonialismus und den Neokolonialismus ergaben, Armut und Ausbeutung durch Grundbesitzer, Probleme von Bäuerinnen, Vertreibungen, Apartheid und viele andere solcher Probleme, die in den Ländern dieser Gruppen wichtig waren. In den frühen 1990er Jahren wurde der Postmodernismus bei Feministinnen einflussreich. In den 1980er Jahren wuchs aber der rechtskonservative Backlash gegen den Feminismus an, der sich vor allem gegen den Kampf der Feministinnen für das Recht auf Abtreibung richtete. Sie warfen dem Feminismus auch vor, die Familie zu zerstören, und betonten die Bedeutung der Frau für die Familie.

Dennoch verbreitete sich die feministische Sichtweise, und zahlreiche Aktivistinnengruppen, soziale

und kulturelle Graswurzel-Projekte wuchsen und wurden dauerhaft aktiv. Auch die Frauenforschung fand weite Verbreitung. Gesundheitsfürsorge und Umweltfragen standen im Fokus vieler dieser Gruppen. Viele führende Feministinnen wurden in akademische Berufe aufgenommen. Gleichzeitig wurden viele der wichtigen Organisationen und Plattformen zu großen Institutionen, vom Establishment übernommen und mit bezahltem Personal und wie etablierte bürokratische Einrichtung geführt. Aktivismus nahm ab.

In den 1990er Jahren ist die feministische Bewegung eher durch die Aktivitäten dieser Organisationen und die Texte von Feministinnen aus dem akademischen Bereich bekannt. „Der Feminismus ist mehr eine Idee als eine Bewegung geworden, und zwar eine, der die visionäre Qualität fehlt, die sie einst hatte“[19], schrieb Barbara Epstein im Monthly Review. In den 1990er Jahren haben der steigende Abstand zwischen der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse und der unterdrückten Minderheiten auf der einen und der Mittelschicht auf der anderen Seite, die anhaltende Geschlechterungleichheit, die zunehmende Gewalt gegen Frauen, die Angriffe der Globalisierung und ihre Auswirkungen auf Menschen in der Dritten Welt, insbesondere auf Frauen, zu einem erneuerten Interesse am Marxismus geführt.

Gleichzeitig hat die Beteiligung von Frauen, insbesondere von jungen Frauen, an einer Reihe politi-

[19] Ebd.

scher Bewegungen, wie die Antiglobalisierungs- und Antikriegsbewegung zeigen, diesen Prozess weiter vorangetrieben. Mit diesem kurzen Überblick über die Entwicklung der Frauenbewegung im Westen werden wir nun die Thesen der theoretischen Hauptströmungen der feministischen Bewegung analysieren.

Liberaler Feminismus

Das liberalfeministische Denken hat eine lange Geschichte im 18. und 19. Jahrhundert, mit Denkerinnen wie Mary Wollstonecraft (1759 bis 1797), Harriet Taylor Mill (1807 bis 1858) und Elizabeth Cady Stanton (1815 bis 1902), die auf der Grundlage eines liberalen philosophischen Verständnisses für die Rechte der Frauen eintraten. Die Bewegung für die Gleichberechtigung der Frauen, insbesondere der Kampf für das Wahlrecht, beruhte in erster Linie auf liberalen Ideen.

Frühere liberale Philosophen, wie John Locke und Jean Jacques Rousseau, die für die Herrschaft der Vernunft und Gleichheit für alle argumentiert hatten, schlossen Frauen nicht in ihrem Verständnis derer ein, die Gleichberechtigung, vor allem politische, verdienten. Sie versagten dabei, ihre liberale Theorie auf die Lage der Frau in der Gesellschaft anzuwenden. Die liberalen Werte, einschließlich des Kerngedankens der Wichtigkeit und der Autonomie des Individuums, entwickelten sich im 17. Jahrhundert.

Sie entstanden mit der Entwicklung des Kapitalismus in Europa in Opposition zu auf Ungleichheit beruhenden, feudal-patriarchalen Werten. Es war die Philosophie der aufstrebenden Bourgeoisie. Die feudalen Werte basierten auf dem Glauben an die angeborene Überlegenheit der Eliten – insbesondere der Monarchen. Die anderen waren Untertanen, Untergebene. Sie verteidigten Hierarchien, mit ungleichen Rechten und ungleicher Macht. Im Gegensatz zu diesen feudalen Werten vertrat die liberale Philosophie den Glauben an die natürliche Gleichheit und Freiheit der Menschen.

> „Sie traten für eine soziale und politische Struktur ein, die die Gleichheit aller Individuen anerkennen und ihnen gleiche Chancen einräumen würde. Diese Philosophie war streng rational und weltlich und die stärkste und fortschrittlichste Formulierung der Aufklärung. Sie war durch einen ausgeprägten Individualismus gekennzeichnet. Die berühmten liberalen Philosophen des 18. Jahrhunderts wie Rousseau und Locke wandten jedoch nicht dieselben Grundsätze auf die patriarchale Familie und die Stellung der Frau in ihr an. Dies war die gebliebene patriarchale Voreingenommenheit des Liberalismus, der nur für Männer auf dem Markt galt."[20]

Mary Wollstonecraft gehörte zu dem radikalen Teil der intellektuellen Aristokratie in England, welche die Französische und Amerikanische Revolution unterstütze. Sie schrieb 1791 „A Vindication of the Rights of Women"[21] als Antwort auf Edmund Burkes konservative Sicht auf die Bedeutung der Französischen Revolution. Darin wandte sie sich gegen die feudal-patriarchalen Vorstellungen von der natürlichen Abhängigkeit der Frau vom Mann, nach denen Frauen geschaffen wurden, um Männern zu gefallen, und nicht unabhängig sein können. Wollstonecraft schrieb vor dem Aufkommen der Frauenbewegung, und ihre Argumente beruhen auf Logik

[20] Eisenstein, *The Radical Future of Liberal Feminism*, Longman, New York, 1981.

[21] Wollstonecraft, *A Vindication of the Rights of Women*, Endymion Press, 2018. Deutsch: *Verteidigung der Rechte der Frau*.

und Rationalität. Wollstonecrafts Analyse liegen die Grundprinzipien der Aufklärung zugrunde: der Glaube an die menschliche Fähigkeit zur Vernunft und an die Konzepte von Freiheit und Gleichheit, die der Amerikanischen und Französischen Revolution vorausgingen und sie begleiteten. Sie erkannte die Vernunft als einzige Autorität an und vertrat die Ansicht, dass sich der Fortschritt der gesamten Menschheit verzögere, wenn Frauen nicht ermutigt würden, ihr rationales Potenzial zu entwickeln und sich auf ihr eigenes Urteilsvermögen zu verlassen. Sie sprach sich vor allem dafür aus, dass Frauen die gleiche Bildung wie Männer erhalten sollten, damit auch sie die Qualitäten rationalen Denkens erlernen und die Möglichkeit erhalten, ein eigenes Einkommen zu erzielen und ein unabhängiges Leben zu führen. Sie kritisierte Rousseaus Ideen zur Frauenbildung scharf.

Nach ihr haben Rousseaus Argumente, dass die Frauenbildung sich von der der Männer unterscheiden sollte, dazu beigetragen, Frauen einen künstlich schwachen Charakter zu geben. Rousseaus Argumentation war, dass die Frauen in einer Weise erzogen werden sollten, die ihnen einprägt, dass Gehorsam die höchste Tugend sei. Ihre Gegenargumente spiegeln die klassenbedingten Grenzen ihres Denkens wider. Sie schrieb zwar, dass Frauen aus den „gewöhnlichen Klassen" mehr Tugendhaftigkeit zeigen, weil sie arbeiteten und bis zu einem gewissen Grad unabhängig waren, aber sie glaubte auch, dass „die respektabelsten Frauen die am meisten unterdrückten sind".

Ihr Buch war zu dieser Zeit sogar in den USA einflussreich. Harriet Taylor, die ebenfalls den bürgerlichen intellektuellen Kreisen Londons angehörte und Ehefrau des bekannten utilitaristischen Philosophen James Stuart Mill war, schrieb 1851 „On the Enfranchisement of Women“ [22], um die Frauenbewegung, die gerade in den USA entstand, zu unterstützen. In ihrer streng liberalen Argumentation gegen die Gegner der Frauenrechte und für die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern schrieb sie:

> „Wir bestreiten das Recht irgendeines Teils der Gattung, für einen anderen Teil oder eines Individuums für ein anderes Individuum zu entscheiden, was seine „eigene Sphäre“ ist und was nicht. Die angemessene Sphäre für alle Menschen ist die größte und höchste, die sie zu erreichen vermögen“

Wir stellen die Bedeutung heraus, dass sie schrieb:

> „Die Welt ist sehr jung und hat gerade erst begonnen, die Ungerechtigkeit abzuschütteln. Sie ist gerade erst dabei, die Sklaverei der Schwarzen loszuwerden. Können wir uns wundern, dass sie noch nicht so viel für die Frauen getan hat?“[23]

Die liberale Grundlage der Frauenbewegung, wie sie Mitte des 19. Jahrhunderts in den USA entstand, wird in der „Seneca Falls Declaration“ (1848) deut-

[22] Taylor, *Enfranchisement of women*, Great Neck Publishing, 2017. Deutsch: *Die Unterwerfung der Frauen*.
[23] Ebd.

lich. Die Erklärung dieses ersten nationalen Kongresses begann wie folgt:

> „Wir halten diese Wahrheiten für ausgemacht, daß alle Männer und Frauen gleich erschaffen worden, daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freyheit und das Bestreben nach Glückseligkeit."[24]

In der nächsten Phase der Frauenbewegung in den späten 1960er Jahren gehörten Betty Friedan, Bella Abzug und Pat Schroeder zu den führenden Vertretern liberaler Ideen. Friedan gründete 1966 die „National Organisation of Women" (NOW). Die liberalen Feministinnen gingen aus den Reihen derjenigen hervor, die in Frauenrechtsgruppen, Regierungsbehörden, Kommissionen usw. tätig waren. Ihr erstes Anliegen war die Änderung von Gesetzen, die den Frauen die Gleichberechtigung in den Bereichen Bildung, Beschäftigung usw. verweigerten. Sie kämpften auch gegen gesellschaftliche Konventionen, die die Möglichkeiten von Frauen aufgrund von Gender einschränkten. Doch als diese rechtlichen und bildungspolitischen Schranken zu fallen begannen, wurde klar, dass die liberale Strategie, die Gesetze innerhalb des bestehenden Systems zu ändern, nicht ausreichte, um Frauen Gerechtigkeit und Freiheit zu verschaffen. Sie verlagerten ihren Schwerpunkt hin zum Kampf für die Gleichheit der Bedingungen, nicht mehr nur für Chancengleichheit.

---

[24] Elizabeth C. Stanton, « Préambule » in *Déclaration de sentiments*, 1848.

Dies führte zur Forderung, dass der Staat eine aktivere Rolle bei der Schaffung von Bedingungen spielen sollte, bei denen Frauen tatsächlich Chancen wahrnehmen können. Die Forderungen nach Kinderbetreuung, Sozialhilfe, Gesundheitsfürsorge, Arbeitslosengeld, Sonderregelungen für alleinerziehende Mütter usw. wurden von den liberalen Feministinnen aufgegriffen. Auch der Kampf für das „Equal Rights Amendment" (ERA) wurde von diesem Teil der Feministinnen angeführt. Die Arbeit des liberalen Teils der Feministinnen erfolgte durch Organisationen auf nationaler Ebene, weshalb sie auch von den Medien wahrgenommen wurden. Ein Teil der liberalen Feministinnen, wie Zillah Eisenstein, argumentiert, dass der Liberalismus die Möglichkeit hat, eine befreienden Ideologie zu sein, weil arbeitende Frauen durch ihre Lebenserfahrungen den Widerspruch zwischen liberaler Demokratie als Ideologie und dem kapitalistischen Patriarchat, das ihnen die von der Ideologie versprochene Gleichberechtigung verweigert, erkennen könnten. Aber der Liberalismus war in dieser Phase nicht die einflussreiche Strömung innerhalb der Bewegung.

Kritik

Der Liberalismus als Philosophie entstand im Schoß der feudalen westlichen Gesellschaft, als die Bourgeoisie gerade darum kämpfte, an die Macht zu kommen. Daher beinhaltete er einen Angriff auf die feudalen Werte der göttlich verordneten Wahrheit und Hierarchie (soziale Ungleichheit). Er trat für Vernunft und gleiche Rechte aller Individuen ein.

Diese Philosophie basierte jedoch auf einem extremen Individualismus und nicht auf kollektiven Anliegen. Daher vertrat sie den Ansatz, dass, wenn die formale, rechtliche Gleichheit für alle gegeben sei, es an den Einzelnen liege, die vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen und im Leben erfolgreich zu werden.

Die Frage der Klassenunterschiede und deren Auswirkungen auf die Chancen, die den Menschen zur Verfügung stehen, wurde nicht in Betracht gezogen. Ursprünglich spielte der Liberalismus eine fortschrittliche Rolle bei der Beseitigung der feudalen gesellschaftlichen und politischen Institutionen. Doch im 19. Jahrhundert, nach der Entwicklung der Arbeiterklasse und ihrer Bewegungen, zeigten sich die Grenzen liberalen Denkens. Denn die an die Macht gekommene Bourgeoisie gewährte den Armen und anderen unterdrückten Bevölkerungsgruppen (wie Frauen oder Schwarzen Menschen in den USA) nicht die Rechte, die sie propagierte. Diese Gruppen mussten für ihre Rechte kämpfen. Die Frauenbewegung und die Schwarze Bewegung waren in dieser Phase in der Lage, ihre Rechte einzufordern, indem sie die Argumente der Liberalen gebrauchte. Frauen aus den bürgerlichen Klassen standen an der Spitze dieser Bewegung, und sie wendeten die Frage der Rechte nicht auf die arbeitenden Klassen an, einschließlich der Frauen aus der Arbeiterklasse.

Doch mit der Entstehung von Ideologien der Arbeiterklasse gewannen verschiedene sozialistische Strömungen Unterstützung bei den aktiven Teilen der Arbeiterklasse. Sie begannen, das bürgerliche

sozioökonomische und politische System selbst und die Grenzen der liberalen Ideologie, mit ihrer Betonung der formalen Gleichheit und der individuellen Freiheit, in Frage zu stellen. In dieser Phase verlor der Liberalismus seine fortschrittliche Rolle, und wir sehen, dass die wichtigsten Frauenorganisationen, die für das Wahlrecht kämpften, sowohl in den USA als auch in England, sehr eng gesteckte Ziele verfolgten und pro-imperialistisch und arbeiterinnenfeindlich wurden. In der heutigen Phase mussten liberale Feministinnen über die engen Grenzen der formalen Gleichberechtigung hinausgehen und sich für positive kollektive Rechte einsetzen, wie z. B. soziale Maßnahmen für alleinerziehende Mütter, Gefangene usw., und einen Sozialstaat einfordern.

Der Liberalismus hat die folgenden Schwächen:

1. Er konzentriert sich auf individuelle Rechte und nicht auf kollektive Rechte.
2. Er ist ahistorisch. Er hat weder ein umfassendes Verständnis der Rolle der Frauen in der Geschichte, noch irgendeine Analyse der Unterordnung (Unterwerfung) der Frau.
3. Er neigt dazu, die formale Gleichstellung mechanisch zu unterstützen, ohne ein konkretes Verständnis für die Lage der verschiedenen Gruppen/Klassen von Frauen und deren spezifische Probleme zu haben. Daher war er in der Lage, die Forderungen der Mittelschichten (weiße Frauen aus den Mittelschichten in den USA und Frauen aus den oberen Klassen und Kasten in Indien) zum Ausdruck zu bringen, nicht aber die der Frauen aus verschiedenen

unterdrückten ethnischen Gruppen, Kasten und den arbeitenden, werktätigen Klassen.

4. Er ist auf Änderungen von Gesetzen, Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten, Sozialleistungen usw. begrenzt und stellt nicht die wirtschaftlichen und politischen Strukturen der Gesellschaft in Frage, die zu patriarchaler Diskriminierung führen. Daher ist er in seiner Orientierung reformistisch, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis.
5. Er glaubt, dass der Staat neutral sei und dazu gebracht werden könne, im Interesse der Frauen einzugreifen, während der bürgerliche Staat in der Realität in den kapitalistischen Ländern und dem halbkolonialen und halbfeudalen Indien patriarchal ist und den Kampf der Frauen für Emanzipation nicht unterstützen wird. Der Staat verteidigt die Interessen der herrschenden Klassen, die von der Unterordnung und dem abgewerteten Status der Frauen profitieren.
6. Da er sich auf Gesetzesänderungen und staatliche Regelungen für Frauen konzentriert, betont er Lobbyarbeit und Petitionen als Mittel zur Durchsetzung seiner Forderungen. Die liberale Strömung hat ihre Aktivitäten zumeist auf Versammlungen und Kongresse sowie auf die Mobilisierung für Petitionen beschränkt, die Änderungen fordern. Sie hat selten die Kraft der Masse der Frauen mobilisiert und fürchtet sich in Wahrheit vor militanten Massenmobilisierungen armer Frauen.

RADIKALFEMINISMUS

Innerhalb des bürgerlichen Feminismus war in der ersten Phase der Frauenbewegung im 19. und frühen 20. Jahrhundert der Liberalismus die vorherrschende Ideologie; in der gegenwärtigen Phase der Frauenbewegung hat der Radikalfeminismus starken Einfluss ausgeübt, und in vielerlei Hinsicht lassen sich viele Ideen und Positionen, wenn auch indirekt, auf die radikalfeministische Diskussion zurückführen. Im Gegensatz zum pragmatischen Ansatz des liberalen Feminismus zielte der Radikalfeminismus auf eine Neugestaltung der Gesellschaft und eine Umstrukturierung ihrer Institutionen ab, die er als inhärent patriarchal ansieht. Radikalfeministinnen argumentierten, dass die untergeordnete Rolle der Frau in der Gesellschaft zu eng mit dem sozialen Gefüge verwoben sei, als dass sie ohne eine revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft selbst aufgelöst werden könnte; so lieferten sie die zentrale Theoriedes modernen Feminismus. Sie strebten danach, hierarchische und traditionelle Machtverhältnisse, die ihrer Ansicht nach eine männliche Grundausrichtung widerspiegelten, durch nichthierarchische und antiautoritäre Ansätze in Politik und Organisation zu ersetzen.

In der zweiten Phase des Feminismus in den USA entstanden die Radikalfeministinnen aus den gesellschaftlichen Bewegungen der 1960er Jahre – der Bürgerrechtsbewegung, der Neuen Linken (New Left) und der Anti-Vietnamkriegs-/Friedensbewegung. Sie bestand aus Frauen, die unzufrieden waren mit der Rolle, die Frauen in diesen Bewegun-

gen gegeben wurde, und mit der Art, wie die Neue Linke die Frauenfrage in ihren theoretischen und massenorientierten Schriften behandelte. Gleichzeitig wollte keine von ihnen das bestehende System erhalten. Deshalb setzten sich ihre Texte in ihrer Anfangsphase mit dem Marxismus auseinander, ein Versuch, den Marxismus zu verändern oder neu zu formulieren.

Später, als die radikalfeministische Bewegung stark wurde, wurde der Marxismus abgelegt und der gesamte Schwerpunkt verlagerte sich auf eine Analyse des Geschlecht/Gender-Systems und des Patriarchats, losgelöst vom ausbeuterischen kapitalistischen System. In dieser aktuellen Phase des Feminismus lag die Aufmerksamkeit auf den Ursprüngen der Unterdrückung der Frau, und um die Formen der Frauenunterdrückung zu analysieren und die Wurzeln dieser Unterdrückung nachzuzeichnen, wurden viele theoretische Bücher geschrieben. Dabei sollte man aber im Kopf behalten, dass sie in all ihren Texten nur ihre eigene Gesellschaft im Blick hatte.

Daher bezieht sich ihre gesamte Kritik, Beschreibung und Analyse auf fortgeschrittene kapitalistische Gesellschaften, insbesondere auf die USA. 1970 veröffentlichte Kate Millett das Buch „Sexual Politics“[25], in dem sie den formalen Begriff der Politik in Frage stellte und eine umfassendere Sicht der Machtverhältnisse einschließlich der Beziehungen zwischen Männern und Frauen in der Gesellschaft vorstellte. Kate Millett betrachtete die Beziehungen

[25] Deutsch: *Sexus und Herrschaft* [Anm. d. Übersetz.]

zwischen Männern und Frauen als Machtverhältnis; die Herrschaft der Männer über die Frauen sei eine Form von Macht in der Gesellschaft. Daher gab sie ihrem Buch den Titel „Sexual Politics". Hier behauptete sie, dass das Private politisch sei, was zu einer beliebten Parole der feministischen Bewegung wurde. Mit dem Begriff „das Private ist politisch" meinte sie, dass die Unzufriedenheit, die einzelne Frauen in ihrem Leben empfinden, nicht auf individuelle Fehler zurückzuführen sei, sondern auf das soziale System, das Frauen in einer untergeordneten Stellung hält und sie auf so viele Arten unterdrückt. Ihre persönlichen Gefühle sind also politisch.

Tatsächlich kehrte sie das historisch-materialistische Verständnis um, indem sie behauptete, dass die Beziehung zwischen Mann und Frau den Rahmen für alle Machtbeziehungen in der Gesellschaft bilde. Nach ihr steht diese „soziale Kaste" (dominante Männer und untergeordnete Frauen) über allen anderen Formen der Ungleichheit, ob rassistisch, politisch oder wirtschaftlich. Das wäre das grundlegende menschliche Verhältnis[26]. Jene anderen Unterdrückungssysteme werden fortbestehen, weil sie sowohl logische als auch emotionale Legitimität aus der Unterdrückung in diesem „grundlegenden Verhältnis" gewinnen. Das Patriarchat ist ihrer Meinung nach männliche Kontrolle über die private und öffentliche Welt. Um das Patriarchat zu beseitigen, müssten Männer und Frauen das so-

[26] Englisch „primary situation", Ghandy zitiert hier sinngemäß aus Millet [Anm. d. Übersetz.]

ziale Geschlecht (Gender) beseitigen, d. h. sexuelles Verhältnis, Rolle und emotionaler Zustand, wie sie im Patriarchat konstruiert wurden. Die patriarchale Ideologie übertreibe die biologischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen und ordne Frauen unter. Millett trat für eine neue Gesellschaft ein, die nicht auf dem Geschlecht/Gender-System basiert, und in der Männer und Frauen gleichberechtigt sind. Gleichzeitig argumentierte sie, dass wir langsam vorgehen und unerwünschte Eigenschaften wie Gehorsamkeit (bei Frauen) und Arroganz (bei Männern) beseitigen müssten. Kate Milletts Buch war lange Zeit sehr einflussreich. Es gilt nach wie vor als Klassiker des modernen radikalfeministischen Denkens. Eine weitere einflussreiche frühe Autorin war Shulamith Firestone, die in ihrem Buch „The Dialectic of Sex“[27] schrieb, dass die Ursprünge der Unterordnung der Frau und der Herrschaft des Mannes in den reproduktiven Rollen von Männern und Frauen lägen. In diesem Buch formuliert sie Marx und Engels neu.

Engels schrieb über den historischen Materialismus:

> „…[Dass die] Auffassung des Weltgeschichtsverlaufs, die die schließliche Ursache und die entscheidende Bewegungskraft aller wichtigen geschichtlichen Ereignisse […] in der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft

[27] Shulamith Firestone, *The Dialectic of Sex: the case for feminist revolution*, Verso, London. Auf Deutsch erschienen unter: „Frauenbefreiung und Revolution“

> [sieht], in den Veränderungen der Produktions- und Austauschweise, in der daraus entspringenden Spaltung der Gesellschaft in verschiedene Klassen und in den Kämpfen dieser Klassen unter sich."[28]

Firestone formulierte dies so um:

> „Historischer Materialismus ist diejenige Auffassung des Geschichtsverlaufs, die die letzte Ursache und die große bewegende Kraft aller geschichtlichen Ereignisse in der Dialektik des Geschlechts sucht: in der Teilung der Gesellschaft in zwei verschiedene biologische Klassen zur Fortpflanzung und in den Kämpfen dieser Klassen untereinander; in den durch diese Kämpfe hervorgerufenen Veränderungen der Art und Weise der Heirat, der Fortpflanzung und der Kinderbetreuung; in der damit verbundenen Entwicklung anderer körperlich differenzierter Klassen (Kasten); und in der ersten Arbeitsteilung, basierend auf dem Geschlecht, die sich zum (wirtschaftlich-kulturellen) Klassensystem entwickelte."[29]

Firestone konzentrierte sich auf Reproduktion statt auf Produktion als treibende Kraft der Geschichte. Und weiter anstatt soziale Ursachen für die Lage der Frauen zu identifizieren, betonte sie bio-

[28] F. Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", *Karl Marx/Friedrich Engels – Werke*, Band 19, 4. Auflage, 1973, Dietz Verlag, Berlin.
[29] „Dialectic of Sex" Seite 13

logische Gründe für ihre Lage und machte diese zur treibenden Kraft in der Geschichte. Sie glaubte, dass der biologische Fakt, dass Frauen Kinder gebären, die materielle Grundlage für die Unterdrückung der Frauen in der Gesellschaft sei und dass es einer biologischen und sozialen Revolution bedarf, um die Befreiung der Menschen zu erreichen. Auch sie vertrat die Ansicht, dass der Unterschied zwischen den Geschlechtern aufgehoben werden sollte, und der Mensch androgyn sein muss. Aber sie ging bei der Lösung, die sie zur Beendigung der Unterdrückung der Frauen vertrat, weiter als Kate Millett. Ihrer Meinung nach sei eine vollständige Befreiung der Frau nur möglich, wenn die Frau ihre reproduktive Rolle aufgibt und keine Kinder mehr gebärt und die Grundlage der heutigen Familie verändert wird.

Nach ihr kann die biologische Trennung zwischen den Geschlechtern nicht beseitigt werden, solange die natürliche Fortpflanzung nicht durch künstliche Fortpflanzung und die traditionelle biologische Familie nicht durch die gewollte Familie ersetzt wird. Die biologische Familie ist die Familie, in der die Mitglieder genetisch miteinander verbunden sind (Eltern und Kinder), während die gewollte Familie ihrer Meinung nach eine durch Freundschaft oder Komfort gewählte Familie ist. Sie vertrat die Ansicht, dass die verschiedenen Persönlichkeitskomplexe, die sich in der heutigen Gesellschaft entwickeln, nicht mehr existieren werden, wenn dieser Wandel eintritt. Andere schrieben darüber, dass der erste soziale Konflikt historisch gesehen zwischen

Männern und Frauen stattfand. Der Mann, der Jäger, neigte zur Gewalt und unterjochte die Frauen durch Vergewaltigung.[30]

Diese Texte gaben den Ton für die Frauenbewegung an, und zwar für den radikaleren Teil der Bewegung, der sich nicht mit den Bemühungen liberaler Feministinnen, Gesetze zu ändern und Kampagnen zu diesen Themen zu organisieren, zufriedengab. Sie lieferten die Initiative, sich mit der traditionellen, bisher als selbstverständlich erachteten reproduktiven Rolle der Frau, Geschlechter/Gender-Unterschieden zu befassen und die Struktur der Gesellschaft selbst als patriarchal, hierarchisch und unterdrückerisch in Frage zu stellen. Sie forderten eine völlige Umgestaltung der Gesellschaft. Radikalfeministinnen verstehen sich daher als revolutionär und nicht als reformistisch. Ihr fundamentaler Standpunkt ist, dass das Geschlechter/Gendersystem die Ursache für die Unterdrückung der Frauen ist. Sie betrachteten das Verhältnis zwischen Mann und Frau als Grundwiderspruch, isoliert vom Rest des gesellschaftlichen Systems. Daraus folgt, dass sich die gesamte Richtung und Orientierung ihrer Analyse und Praxis vor allem mit diesem Widerspruch beschäftigt, und dies hat sie zum Separatismus geführt. Da sie sich auf die reproduktive Rolle der Frau konzentrierten, machten sie sexuelle und familiäre Beziehungen zu ihren zentralen Angriffszielen zur Umgestaltung der Gesellschaft.

---

[30] Susan Brownmiller, *Against our will: men, women, and rape*, Simon & Schuster, New York, 1975.

Geschlecht-Gender-System und Patriarchat

Das Geschlecht/Gender-System ist der zentrale Punkt im radikalfeministischen Verständnis. Nach einer verbreiteten Definition von Gayle Rubin ist das Geschlecht/Gender-System eine „Reihe von Abmachungen/Verhältnissen, durch die eine Gesellschaft biologische Sexualität in Produkte menschlicher Aktivität umwandelt."[31] Das bedeutet, dass die patriarchale Gesellschaft bestimmte Fakten über die männliche und weibliche Physiologie (biologisches Geschlecht) als Grundlage für die Konstruktion einer Reihe von männlichen und weiblichen Identitäten und Verhaltensweisen (soziales Geschlecht, Gender) verwendet, die dazu dienen, Männer zu ermächtigen und Frauen zu entmachten, das heißt, wie ein Mann zu sein hat und wie eine Frau zu sein hat. Das ist ihrer Meinung nach die ideologische Grundlage für die Unterordnung der Frauen. Die Gesellschaft ist irgendwie davon überzeugt, dass diese kulturell bedingten Verhaltensweisen „natürlich" sind. Daher hänge „normales" Verhalten von der Fähigkeit ab, die Genderidentitäten und Verhaltensweisen zu zeigen, die die Gesellschaft mit dem biologischen Geschlecht verbindet.

Zunächst vertraten die Radikalfeministinnen, zum Beispiel die Boston Group oder die Radical New York Group, die Ansichten von Kate Millet

[31] Gayle Rubin, „The Traffic in Women: Notes on the ‚Political Economy' of sex", *Monthly Review Press*, New York, 1975.

und Firestone und konzentrierten sich darauf, wie das Konzept von Weiblichkeit und die reproduktiven und sexuellen Rollen und Verantwortlichkeiten (Kindererziehung, etc.) dazu dienen, die Entwicklung von Frauen zu kompletten Personen zu begrenzen. Deshalb vertraten sie die Androgynität. Androgynität heißt, männlich und weiblich zu sein, weibliche und männliche Eigenschaften zu haben, damit starre, durch biologisches Geschlecht definierte Rollen nicht bestehen bleiben. Dies heißt, dass Frauen manche männlichen Eigenschaften annehmen sollten (und Männer manche weiblichen). Aber später, in den späten 70ern, lehnte ein Teil der Radikalenfeministinnen Androgynität als Ziel ab und glaubten, es bedeute, dass Frauen einige der schlechtesten Merkmale von Männlichkeit annehmen sollten. Stattdessen schlugen sie vor, dass Frauen ihre Weiblichkeit bejahen sollten. Frauen sollten versuchen, mehr wie Frauen zu sein, d. h. die weiblichen Tugenden wie Zusammenhängen, Gemeinschaft, Verbindung, Teilen, Emotionen, Körper, Vertrauen, Abwesenheit von Hierarchie, Natur, Immanenz, Prozess, Freude, Frieden und Leben betonen. Von hier an wurde ihr gesamter Fokus separatistisch; Frauen sollten nur mit Frauen in Beziehung treten; sie sollten eine Frauenkultur und Institutionen aufbauen.

Damit änderte sich sogar ihr Verständnis von Sexualität, und sie glaubten, dass Frauen lesbisch werden sollten, und sie vertraten monogame lesbische Beziehungen als das Beste für Frauen. Politisch

wurden sie pazifistisch. Gewalt und Aggression sind ihrer Meinung nach männliche Eigenschaften, die abgelehnt werden sollten. Sie sagen, dass Frauen von Natur aus friedliebend und lebensspendend sind. Durch den Aufbau alternativer Institutionen glaubten sie, einen revolutionären Wandel herbeizuführen. Sie begannen, Frauenclubs zu gründen, Frauenfilme zu drehen und andere Formen einer eigenständigen Frauenkultur zu schaffen. Nach ihrem Verständnis wird sich die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft schrittweise vollziehen. Diese Strömung wird als kulturfeministische Strömung bezeichnet, weil sie sich ganz auf die Kultur der Gesellschaft konzentriert. Sie beziehen Kultur nicht auf die politisch-ökonomische Struktur der Gesellschaft. Diese Strömung wurde jedoch zur Hauptströmung des Radikalfeminismus und ist auch mit dem Ökofeminismus und der Postmoderne verbunden. Bekannte Kulturfeministinnen sind Marilyn French und Mary Daly.

Sexualität: Heterosexualität und Lesbentum

Da Männer-Frauen-Beziehungen der Grundwiderspruch für Radikalfeministinnen sind, haben sie sexuellen Beziehungen zwischen Männern und Frauen große Aufmerksamkeit geschenkt. Sexualität ist das Gebiet geworden, auf welches sich die meisten Diskussionen und Debatten der Radikalfeministinnen konzentrieren. Die Einstellung der christlichen Kirche im Westen zu diversen Themen, inklusive Sex und Abtreibung, ist extrem konservativ. Dies

ist besonders in Ländern wie den USA, Frankreich und Italien der Fall. Die christliche Moral hat Sex nur in der Ehe vertreten und sich gegen Abtreibung gestellt. Die radikalfeministischen Theoretikerinnen gingen diese Fragen direkt an. Gleichzeitig zeigten sie auf, wie sich Frauen in einer patriarchalen Gesellschaft in sexuellen Beziehungen (sogar in der Ehe) oft beherrscht fühlen.

Vor diesem Hintergrund wurden Fragen der sexuellen Unterdrückung, obligatorischer Heterosexualität und Homosexualität bzw. sexueller Freiheit zum Gegenstand von Diskussionen und Debatten. Radikalenfeministinnen glauben, dass männliche Vorherrschaft sich in patriarchalen Gesellschaften sogar in sexuellen Beziehungen durchsetzt. Dies wurde durch die erste Strömung als „Unterdrückung" bezeichnet und als „Ideologie sexueller Objektivierung" durch die kulturellen Feministinnen. Radikalfeministinnen zufolge wird Sex als schlecht, gefährlich und negativ angesehen. Der einzige Sex, der erlaubt sei und als akzeptabel gelte, ist die heterosexuelle Praxis in der Ehe. (Heterosexualität bedeutet sexuelle Beziehungen zwischen Menschen unterschiedlichen Geschlechts, das heißt zwischen Männern und Frauen). Die patriarchale Gesellschaft übt Druck aus, heterosexuell zu sein, und sexuelle Minderheiten, d. h. Lesben, Transvestiten[32], Transsexuelle usw., werden als untragbar angesehen.

[32] Der Begriff „Transvestiten", im englischen „Transvestites" ist veraltet und wird von trans Menschen als abwertend empfunden. Ghandy benutzt den Begriff nicht abwertend,

Sexuelle Lust, eine mächtige natürliche Kraft, wird von der patriarchalen Gesellschaft kontrolliert, indem sie so genannte gute, normale, gesunde Sexualpraktiken von schlechten, ungesunden, illegitimen Sexualpraktiken trennt.

Aber die zwei Strömungen haben ein sehr unterschiedliches Verständnis von Sexualität, was auch die Forderungen und die Lösungen, die sie bieten, beeinflusst. Nach Ansicht der radikalfeministischen Strömung ist sexuelle Unterdrückung eine der gröbsten und irrationalsten Methoden, mit denen Zivilisationen menschliches Verhalten kontrollieren. Sexuelle Freizügigkeit sei im besten Interesse der Frauen und Männer. Im Gegensatz dazu sind kulturelle Feministinnen der Ansicht, dass heterosexuelle sexuelle Beziehungen durch eine „Ideologie der Objektivierung" gekennzeichnet sind, in der Männer Herren/Subjekte und Frauen Sklavinnen/Objekte sind.

> „Heterosexualismus weist gewisse Ähnlichkeiten mit dem Kolonialismus auf, insbesondere in seiner Aufrechterhaltung durch Gewalt, wenn der Paternalismus abgelehnt wird, und in der Darstellung von Herrschaft als natürlich und in der Entmündigung von Frauen."[33]

---

sondern aufgrund der damaligen begrifflichen Lage. [Anm. d. Übersetz.]

[33] Sarah Lucia Hoagland, „Moral Revolution: From Antagonism to Cooperation" in *Lesbian Ethics: Toward New Value*, Institute of Lesbian Studies, Palo Alto, 1988.

Dies sei eine Form der sexuellen Gewalt von Männern gegen Frauen. Feministinnen sollten sich daher jeder sexuellen Praxis widersetzen, die männliche sexuelle Gewalt normalisiert. Ihrer Meinung nach sollten Frauen die Kontrolle über ihre Sexualität zurückgewinnen, indem sie sich mit ihren eigenen sexuellen Ansprüchen befassen, die sich von den Ansprüchen der Männer unterscheiden. Frauen, so sagen sie, sehnen sich nach Intimität und Fürsorge und nicht nach Leistung. Daher vertraten sie, dass Frauen heterosexuelle Beziehungen zu Männern ablehnen und lesbisch werden sollten.

Andererseits glaubten Radikalfeministinnen, dass Frauen, wie Gayle Rubin sagt, Vergnügen und nicht Regeln suchen sollten. Für die kulturellen Feministinnen bedeutet Heterosexualität männliche Dominanz und weibliche Unterordnung und schafft damit die Voraussetzungen für Pornographie, Prostitution, sexuelle Belästigung und die Misshandlung von Frauen. Daher plädierten sie dafür, dass Frauen heterosexuelle Beziehungen aufgeben und sich auf lesbische Beziehungen einlassen sollten, in denen es emotionale Bindungen gibt.

Kulturelle Feministinnen betonten die Notwendigkeit, die wesentliche „Weiblichkeit" von Frauen zu entwickeln. Das „Lesbentum" wurde in den frühen 80er Jahren in der westlichen Frauenbewegung stark gefördert, ging aber einige Jahre später wieder zurück. Die Lösung für kulturelle Feministinnen , um die Unterordnung der Frauen zu beenden, besteht darin, die sexuelle Beziehung zwischen Män-

nern und Frauen aufzulösen, damit dann Frauen eine eigene getrennte Klasse bilden. Die erste Strömung befürwortet sexuell freie Beziehungen, die von jeglicher emotionalen Bindung losgelöst sind, sei es mit Männern oder mit Frauen.

Die Lösungen, die die erste Strömung aber propagiert, machen intime menschliche Beziehung aber tatsächlich zu einer unpersönlichen Ware. Von hier aus ist es nur ein Schritt zur Unterstützung von Pornografie und Prostitution. Während kulturelle Feministinnen Pornographie stark ablehnten, waren damalige Radikalfeministinnen nicht der Meinung, dass Pornographie irgendeinen negativen Einfluss auf die Art und Weise hat, wie Männer Frauen sehen. Sie glaubten vielmehr, dass Pornographie zur Überwindung sexueller Unterdrückung eingesetzt werden könne. Auch in Fragen der Reproduktionsmedizin unterschieden sich die beiden Seiten. Während die Radikalen die Reproduktionsmedizin befürworteten, waren kulturelle Feministinnen dagegen. Kulturelle Feministinnen vertraten die Ansicht, dass Frauen die Mutterschaft nicht aufgeben sollten, da dies die einzige Macht sei, die sie hätten. Sie haben sich aktiv an den ethischen Debatten beteiligt, die durch die Reproduktionsmedizin aufgeworfen wurden, wie etwa die Rechte der Leihmutter bzw. biologischen Mutter.

Kritik

Aus der Darstellung oben wird deutlich, dass Radikalfeministinnen den Marxismus gewissermaßen

auf den Kopf gestellt haben. Obwohl wir uns mit Firestones Argumenten im Abschnitt über sozialistische Feministinnen befassen werden, müssen schon hier ein paar Punkte genannt werden. In ihrem Verständnis der materiellen Bedingungen haben sie den physische Fakt der Reproduktion und die biologische Rolle der Frau zum zentralen Punkt ihrer Analyse gemacht und daraus den Schluss gezogen, dass dies der Hauptgrund für die Unterdrückung der Frau ist. Marx schrieb, dass Produktion und Reproduktion des Lebens die beiden Grundbedingungen der menschlichen Existenz sind. Reproduktion bedeutet sowohl die Reproduktion einzelner Menschen als auch die Reproduktion der menschlichen Gattung. Die Reproduktion der Gattung hat der Mensch aber mit dem Tierreich gemeinsam. Das kann also nicht die Grundlage für die Unterdrückung der Frau sein. Denn in all den Jahrtausenden, in denen die Menschen in der ersten Phase menschlicher Existenz lebten, waren Frauen den Männern nicht untergeordnet. Vielmehr wurde ihre reproduktive Rolle gefeiert und ihr Bedeutung beigemessen, da das Überleben der Gattung und der Gruppe von der Fortpflanzung abhing. Die Bedeutung, die der Fruchtbarkeit beigemessen wurde, und die Fruchtbarkeitsrituale, die in den meisten Stammesgesellschaften überlebt haben, zeugen von dieser Tatsache.

Der Marxismus begreift, dass bestimmte materielle Bedingungen entstehen mussten, durch die sich die Stellung der Frau veränderte und sie untergeord-

net wurde. Die wesentliche Veränderung der materiellen Bedingungen kam mit der Erzeugung eines beträchtlichen Mehrprodukts. Die Frage, wie dieses Mehrprodukt verteilt werden sollte, war der Punkt, an dem Klassen entstanden, wobei sich eine kleine Anzahl führender Personen in der Gemeinschaft das Mehrprodukt aneignete. Die Rolle der Frau in der Reproduktion, die früher die Ursache für ihren gehobenen Status war, wurde zu einem Mittel ihrer Versklavung. Es wurde wichtig, zu welchem Clan/welcher Großfamilie die Kinder, die sie gebar, gehörten, und ab diesem Zeitpunkt finden wir Einschränkungen für sie sowie die Entstehung der patriarchalen Familie, in der die Frau untergeordnet wurde und ihre Hauptrolle in der Gesellschaft darin bestand, Kinder für die Familie zu zeugen.

Radikalfeministinnen haben historische Entwicklung und historische Tatsachen auf die leichte Schulter genommen und ihr eigenes Verständnis des Mann-Frau-Widerspruchs als ursprünglichen Widerspruch und Hauptwiderspruch, der den Verlauf der tatsächlichen Geschichte bestimmt habe, durchgesetzt. Von diesem zentralen Punkt aus lässt die radikalfeministische Analyse die Geschichte völlig außer Acht, ignoriert die politisch-ökonomische Struktur und konzentriert sich nur auf die sozialen und kulturellen Aspekte der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft und projiziert die dortige Situation als das universell menschliche Verhältnis. Das ist ein weiterer großer Schwachpunkt in ihrer Analyse und ihrem Ansatz. Da sie die Beziehung

zwischen Mann und Frau (Geschlechter/Geschlechterverhältnis) als den Grundwiderspruch der Gesellschaft betrachten, geht ihre gesamte Analyse davon aus, und so werden Männer zu den Hauptfeinden der Frauen. Da sie keine konkrete Strategie haben, um diese Gesellschaft zu stürzen, verlagern sie ihre gesamte Analyse auf eine Kritik des Überbaus– der Kultur, der Sprache, der Konzepte, der Ethik –, ohne sich mit dem Fakt des Kapitalismus und der Rolle des Kapitalismus bei der Aufrechterhaltung dieses Geschlechterverhältnisses zu befassen, und damit mit der Notwendigkeit, den Sturz des Kapitalismus in ihre Strategie für die Befreiung der Frauen miteinzubeziehen.

Sie üben zwar heftige Kritik an der patriarchalen Struktur, aber die Lösungen, die sie anbieten, sind in Wirklichkeit reformistisch. Ihre Lösungen konzentrieren sich auf die Veränderung von Rollen, Eigenschaften, Einstellungen und moralischen Werten und die Schaffung einer alternativen Kultur. Praktisch bedeutet das, dass die Menschen bis zu einem gewissen Grad bestimmte Werte aufgeben können, Männer können aggressive Eigenschaften aufgeben, indem sie sie als patriarchal erkennen, Frauen können versuchen, mutiger und weniger abhängig zu sein – wenn aber die gesamte Gesellschaftsstruktur patriarchal ist, ergibt sich die Frage, wie weit diese Veränderungen gehen können, ohne dass das gesamte kapitalistische System umgestürzt werden muss; das sprechen sie überhaupt nicht an. So läuft es darauf hinaus, dass kleine Gruppen ver-

suchen, ihren Lebensstil und ihre zwischenmenschlichen Beziehungen zu ändern, dass sie sich auf das Zwischenmenschliche konzentrieren und nicht auf das gesamte System. Obwohl sie zu Beginn das gesamte System analysiert haben und es verändern wollten, hat ihre Analyse sie in reformistische Bahnen gelenkt. Die Befreiung der Frauen ist auf diese Weise nicht möglich.

Der Fehler liegt in ihrer grundlegenden Analyse selbst. Die kulturellen Feministinnen sind noch einen Schritt weiter gegangen, indem sie die wesentlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen betonen und behaupten, dass weibliche (nicht nur feminine) Eigenschaften und Werte wünschenswert sind. Mit diesem Argument wird der biologischen Grundlage der Unterschiede zwischen Männern und Frauen mehr Bedeutung beigemessen als der sozialen Erziehung. Dies ist tatsächlich ein kontraproduktives Argument, denn konservative Kräfte in der Gesellschaft haben solche Argumente (den so genannten biologischen Determinismus) schon immer benutzt, um die Herrschaft über einen Teil der Menschen zu rechtfertigen. Die Sklaven waren Sklaven, weil sie diese Eigenschaften hatten und beherrscht werden mussten, sie konnten nicht für sich selbst sorgen. Frauen sind Frauen und Männer sind Männer, und sie sind grundsätzlich verschieden, also sind auch die sozialen Rollen für Frauen und Männer verschieden. Das ist das Argument der reaktionären konservativen Kräfte, die gegen die Befreiung der Frau sind.

Das grundlegende Argument, das sie liefern, hat also gefährliche Implikationen und kann und wird sich auf den Kampf der Frauen für Veränderungen auswirken. Maskulinität und Femininität ind Konstrukte einer patriarchalen Gesellschaft, und wir müssen darum kämpfen, diese starren Konstrukte zu verändern. Aber das ist mit dem Umsturz der gesamten ausbeuterischen Gesellschaft verbunden. Wir können nicht sagen, wie Männer und Frauen in einer Gesellschaft, in der die patriarchale Herrschaft aufhört zu existieren, sein werden und welche Eigenschaften sie annehmen werden. Die Eigenschaften, die die Menschen dann annehmen, werden mit der Art der dann existierenden Gesellschaft in Einklang stehen, da es keine menschliche Persönlichkeit außerhalb eines sozialen Rahmens geben kann. Die Suche nach dieser Weiblichkeit jetzt gleicht der Jagd nach einer Fata Morgana und ist nah an Selbsttäuschung.

Indem sie den Heterosexualismus zum Kernpunkt ihrer Kritik am gegenwärtigen System machten, förderten sie den lesbischen Separatismus und führten die Frauenbewegung damit in eine Sackgasse. Abgesehen von der Bildung kleiner Lesbengemeinschaften und dem Aufbau einer alternativen Kultur waren und sind sie nicht in der Lage, auch nur einen Schritt vorwärts zu machen, um die Masse der Frauen von der Ausbeutung und Unterdrückung, unter der sie leiden, zu befreien. Es ist unpraktisch und unnatürlich zu glauben, dass Frauen eine von den Männern völlig getrennte Existenz

führen können. Sie haben das Ziel, eine bessere menschliche Gesellschaft aufzubauen, völlig aufgegeben. Diese Strategie ist für die große Masse der Frauen nicht ansprechend.

Objektiv war es eine Ablenkung vom Aufbau einer breiten Bewegung für die Befreiung der Frau. Die radikale Strömung hat durch die Unterstützung der Pornographie und des abstrakten Arguments der freien Wahl eine reaktionäre Wendung genommen, indem sie die von den Imperialisten geförderte Sextourismusindustrie rechtfertigt und unterstützt, die Hundertausende von Frauen aus unterdrückten ethnischen Gruppen und aus Ländern der Dritten Welt sexueller Ausbeutung und unsagbarem Leid aussetzt. Während die radikale Strömung die heuchlerischen und repressiven sexuellen Sitten der reaktionären Bourgeoisie und der Kirche kritisiert, hat sie eine Alternative propagiert, die die Entfremdung der Menschen voneinander nur noch weiter vorantreibt und die intimsten menschlichen Beziehungen entwertet. Wenn man Sex von Liebe und Intimität trennt, werden menschliche Beziehungen mechanisch und unmenschlich.

Außerdem sind ihre Argumente völlig losgelöst von den tatsächlichen Lebensumständen der Frauen und ihren bitteren Erfahrungen. Maria Mies hat diesen ganzen Trend kritisiert und die Schwäche des Ansatzes auf den Punkt gebracht:

> „Der Glaube an Bildung, kulturelle Aktionen oder gar eine kulturelle Revolution als Mittel der Veränderung ist eine typische Über-

> zeugung der städtischen Mittelschicht. Was die Frauenfrage betrifft, so beruht sie auf der Annahme, dass die Unterdrückung der Frau nichts mit den grundlegenden materiellen Produktionsverhältnissen zu tun hat. Diese Annahme findet sich eher bei westlichen, insbesondere amerikanischen Feministinnen, die in der Regel nicht vom Kapitalismus sprechen. Für viele westliche Feministinnen ist die Unterdrückung der Frau in der Kultur der patriarchalen Zivilisation verwurzelt. Für sie ist der Feminismus daher weitestgehend eine kulturelle Bewegung, eine neue Ideologie oder ein neues Bewusstsein."[34]

Zusammenfassend können wir feststellen, dass der Radikalfeminismus die Frauenbewegung in eine Sackgasse geführt hat, indem er einen Separatismus für Frauen fordert.

Die größten Schwächen der Theorie und des Ansatzes sind:

1. Einnahme einer philosophisch idealistischen Position, indem Persönlichkeitseigenschaften und kulturellen Werten statt materieller Bedingungen die zentrale Bedeutung zugewiesen wird. Die materielle Situation in der Welt wird komplett ignoriert und nur auf kulturelle Aspekte fokussiert.

---

[34] Maria Mies, *Patriarchy & Accumulation on a World Scale*, Zed Books, London, 1986.

2. Den Widerspruch zwischen Männern und Frauen zum Hauptwiderspruch zu machen und damit den Separatismus zu rechtfertigen.
3. Den biologischen Fakt der Reproduktion zum Grund für die Unterordnung der Frau zu machen und sozioökonomische Gründe für die soziale Situation der Unterdrückung abzulehnen, wodurch das konservative Argument gestärkt wird, dass Männer und Frauen von Natur aus unterschiedlich seien.
4. Die Natur von Frauen und Männern unveränderbar zu machen.
5. Das Ignorieren der Klassenunterschiede bei Frauen und der Bedürfnisse und Probleme der armen Frauen.
6. Indem sie die Natur der Frau als gewaltlos darstellen, halten sie die Frauen davon ab, Kämpferinnen für ihre eigene Befreiung und die der Gesellschaft zu werden.
7. Trotz ihres angeblich radikalen Charakters haben sie völlig reformistische Lösungen, die die Befreiung der Frauen nicht voranbringen können.

Anarcha-Feminismus

Die feministische Bewegung ist vom Anarchismus beeinflusst worden, und Anarchistinnen haben Radikalfeministinnen als ihren Ideen am nächsten stehend betrachtet. Daher können die Texte und Arbeiten, die als Anarcha-Feminismus bezeichnet werden, weitestgehend als Teil der radikalfeministischen Bewegung betrachtet werden.

Die Anarchistinnen betrachteten alle Formen der Regierung (Staat) als autoritär und das Privateigentum als tyrannisch. Sie malten sich eine Gesellschaft aus, in der es keine Regierung, keine Hierarchie und kein Privateigentum gibt. Während anarchistische Ideen von Bakunin, Kropotkin und anderen klassischen Anarchisten einen gewissen Einfluss hatten, war die berühmte amerikanische Anarchistin Emma Goldman für die Frauenbewegung besonders einflussreich. Die gebürtige Litauerin Emma Goldman wanderte 1885 in die USA aus und kam als Arbeiterin in verschiedenen Textilfabriken in Kontakt mit anarchistischen und sozialistischen Ideen. Sie wurde eine aktive Propagandistin, Rednerin und Kämpferin für anarchistische Ideen. In der heutigen feministischen Bewegung verbreiteten Anarchistinnen Emma Goldmans Schriften, und ihre Ideen waren einflussreich.

Anarcha-Feministinnen sind sich einig, dass es nicht die eine Version des Anarchismus gibt, aber innerhalb der anarchistischen Tradition teilen sie ein gemeinsames Verständnis: (1) eine Kritik an der bestehenden Gesellschaft, die sich auf Macht- und Herrschaftsverhältnisse konzentriert, (2) die Vision

einer alternativen, egalitären, nicht-autoritären Gesellschaft, zusammen mit Vorstellungen, wie diese organisiert werden könnte, und (3) eine Strategie, um von der einen Gesellschaft zur anderen zu gelangen.

Sie malten sich eine Gesellschaft aus, in der die Freiheit des Menschen gewährleistet ist, glauben aber, dass menschliche Freiheit und Kollektive zusammengehören. Aber die Kollektive müssen so strukturiert sein, dass Freiheit möglich ist. Es sollte keine Hierarchien oder Autoritäten geben. Ihre Vision unterscheidet sich von der marxistischen und liberalen Tradition, ist aber dem, wofür Radikalfeministinnen kämpfen, und der Praxis, die diese betreiben, am nächsten. Denn die Anarchistinnen glauben, dass die Mittel mit den Zielen, dem Prozess, durch den die Revolution herbeigeführt wird, übereinstimmen müssen, die Strukturen müssen die neue Gesellschaft und die Beziehungen, die geschaffen werden, widerspiegeln.

Daher sind der Prozess und die Form der Organisation extrem wichtig. Nach Ansicht der Anarchistinnen hängen Herrschaft und Unterordnung von hierarchischen sozialen Strukturen ab, die vom Staat und durch wirtschaftlichen Zwang (d. h. durch die Kontrolle über Eigentum usw.) durchgesetzt werden. Ihre Kritik an der Gesellschaft basiert nicht auf Klassen und Ausbeutung oder auf dem Klassencharakter des Staates usw., sondern konzentriert sich auf Hierarchie und Herrschaft. Der Staat verteidigt und unterstützt diese hierarchischen Strukturen, und die

Entscheidungen auf der zentralen Ebene werden den hierarchisch Untergeordneten aufgezwungen. Für sie sind hierarchische soziale Strukturen also die Wurzeln von Herrschaft und Unterordnung in der Gesellschaft.

Dies führt auch zu ideologischer Beherrschung, denn die Meinung, die gefördert und propagiert wird, ist die offizielle Meinung, die Meinung derer, die über die Struktur und ihre Prozesse herrschen. Anarchistnnen stehen Marxistinnen kritisch gegenüber, weil die Revolutionärinnen ihrer Meinung nach hierarchische Organisationen schaffen (die Partei), um Veränderung herbeizuführen. Sobald eine Hierarchie geschaffen ist, ist es ihrer Meinung nach für die Menschen an der Spitze unmöglich, ihre Macht aufzugeben. Daher glauben sie, dass der Prozess, durch den die Veränderung herbeigeführt werden soll, ebenso wichtig ist. Innerhalb einer hierarchischen Organisation würden wir nicht lernen können, auf nicht-autoritäre Weise zu handeln. Anarchistinnen legen Wert auf die „Propaganda der Tat", womit sie Handlungen meinen, die durch ein positives Beispiel andere dazu ermutigen, sich auch anzuschließen. Die Anarcha-Feministinnen nennen Beispiele von Gruppen, die verschiedene gemeinschaftlich organisierte Aktivitäten ins Leben gerufen haben, wie z. B. den Betrieb eines Radiosenders oder einer Lebensmittelkooperative in den USA, in denen nicht-autoritäre Formen der Organisation entwickelt wurden. Sie legen besonderen Wert auf kleine Gruppen ohne Hierarchie und Herrschaft.

Aber die Funktionsweise solcher Gruppen in der Praxis, die versteckte tyrannische Führung[35], die entsteht, hat zu viel Kritik an ihnen geführt. Zu den Problemen, auf die man dabei stieß, gehörten eine verdeckte Führung, von den Medien geschaffenen Anführerinnen, Überrepräsentation von Frauen aus der Mittelschicht, die viel Zeit haben, das Fehlen von Arbeitsgruppen, denen sich Frauen anschließen könnten, und die Feindseligkeit gegenüber Frauen, die Initiative oder Führungsqualitäten zeigen. Wenn Kommunistinnen die Frage aufwerfen, dass der zentralisierte Staat, der von den Imperialisten kontrolliert wird, gestürzt werden muss, gestehen Anarchistinnen sich ein, dass ihre Aktivitäten im Verhältnis klein sind und dass es also notwendig ist, sich mit anderen zu koordinieren und zu vernetzen. Aber sie sind nicht bereit, die Notwendigkeit einer zentralisierten revolutionären Organisation zum Sturz des Staates in Betracht zu ziehen.

Grundsätzlich soll nach ihrer Theorie der kapitalistische Staat nicht gestürzt werden, man solle ihm „entwachsen" („Wie wir gegen die pathologische Staatsstruktur vorgehen? Das vielleicht beste Wort ist eher entwachsen als stürzen", aus einem anarchafeministischen Manifest[36]).

Aus ihrer Analyse wird deutlich, dass sie sich stark von der revolutionären Perspektive unterschei-

[35] Jo Freeman „Joreen", *The tyranny of structure-lessness*, Berkeley journal of sociology v. 17, 1972-7.

[36] Red Rosia & Black Maria, *Black Rose Anarcho-Feminists, Who we are: An Anarcho-Feminist Manifesto*, Chicago, 1971.

den. Sie sehen den Sturz des bürgerlichen/imperialistischen Staates nicht als die zentrale Frage an und ziehen es vor, ihre Energie in die Bildung kleiner Gruppen zu stecken, die sich an kooperativen Aktivitäten beteiligen.

Im Zeitalter des Monopolkapitalismus ist es eine Illusion, zu glauben, dass solche Aktivitäten sich ausbreiten und entwickeln werden und allmählich die gesamte Gesellschaft erfassen könnten. Sie werden nur in einer Gesellschaft mit exzessivem Mehrprodukt wie den USA als Kuriosität, exotische Pflanze, geduldet. Solche Gruppen neigen dazu, auf diese Weise vom System integriert zu werden.

Radikalfeministinnen haben diese Ideen als passend zu ihren Ansichten empfunden und wurden stark von anarchistischen Organisationsvorstellungen beeinflusst, oder es gab eine Annäherung zwischen anarchistischen Organisationsvorstellungen und denen von Radikalfeministinnen. Ein weiterer Aspekt der anarcha-feministischen Ideen ist ihre Sorge um die Ökologie, und es ist festzustellen, dass der Ökofeminismus ebenfalls aus den anarcha-feministischen Sichtweisen hervorgegangen ist. Anarchistinnen sind in den westlichen Ländern sowieso in der Umweltfrage aktiv.

Ökofeminismus

Der Ökofeminismus hat auch enge Verbindungen zum kulturellen Feminismus, obwohl sich Ökofeministinnen durchaus selbst als solche abgrenzen. Kulturelle Feministinnen wie Mary Daly haben in ihren Schriften einen Ansatz verfolgt, der einem ökofeministischen Verständnis nahekommt. Ynestra King, Vandana Shiva und Maria Mies gehören zu den bekannten Ökofeministinnen.

Kulturelle Feministinnen haben die Identifikation von Frauen mit der Natur in Kunst, Poesie, Musik und Gemeinschaften gefeiert. Sie grenzen Frauen und Natur gegen die (männliche) Kultur ab. So sind sie zum Beispiel aktive Antimilitaristinnen. Sie machen Männer für den Krieg verantwortlich und weisen darauf hin, dass männliche/maskuline Sozialisierung todesmutigen Handlungen entspricht. Ökofeministinnen erkennen an, dass sozialistische Feministinnen ökonomische und Klassenaspekte der Frauenunterdrückung betont haben, kritisieren aber, dass sie die Frage der Beherrschung der Natur ignorieren. Feminismus und Ökologie seien die Revolte der Natur gegen menschliche Herrschaft. Sie fordern, dass wir die Beziehung zwischen der Menschheit und dem Rest der Natur, einschließlich unseres natürlichen, körperlichen Selbst, neu überdenken.

Im Ökofeminismus ist die Natur die zentrale Analysekategorie – die wechselseitige Beherrschung von Natur, Psyche und Sexualität, menschlicher Unterdrückung und Nicht-Menschlichem sowie die sozialgeschichtliche Stellung der Frau darin. Das

ist der Ausgangspunkt des Ökofeminismus nach Ynestra King. Und in der Praxis habe man gesehen, dass Frauen an vorderster Front für den Schutz der Natur kämpften – das Beispiel der Chipko-Bewegung[37], bei der sich die Frauen eines Dorfes an die Bäume klammerten, um die Bauunternehmer daran zu hindern, die Bäume in Tehri-Garhwal zu fällen, beweist dies ihrer Meinung nach.

Innerhalb des Ökofeminismus gibt es viele Strömungen. Es gibt die spirituellen Ökofeministinnen, die ihren Spiritualismus Vorrang einräumen, während weltliche Ökofeministinnen an ein aktives Eingreifen glauben, um die zerstörerischen Praktiken zu stoppen. Sie sagen, dass die Natur-Kultur-Dichotomie aufgelöst und unsere Einheit mit der Natur betont werden muss. Wenn wir nicht alle einfacher leben würden, würden einige von uns gar nicht mehr leben können. Sie sind der Meinung, dass in dieser Bewegung zur Rettung der Erde auch Platz für Männer ist. Es gibt eine Strömung unter den Ökofeministinnen, die gegen die Betonung der Natur-Frauen-Verbindung ist. Frauen müssten ihrer Meinung nach ihre gesellschaftlich konstruierte und ideologisch verstärkte besondere Verbindung zur Natur minimieren. Die derzeitige Aufteilung der Welt in männlich und weiblich (in Kultur und Natur), Männer für den Aufbau der Kultur und Frau-

[37] Chipko war eine Bewegung gegen Abholzung im indischen Bundestaat Uttarakhand, insbesondere im Distrikt Tehri-Garhwal. „Chipko" heißt auf Hindi in etwa „festklammern" oder „festhalten". [Anm. d. Übersetz.]

en für den Aufbau der Natur (oder Kindererziehung und Kinderkriegen) muss aufgehoben und Einheit betont werden. Männer müssten Kultur in die Natur bringen und Frauen sollten Natur in die Kultur bringen. Diese Sichtweise wird als sozialkonstruktivistischer Ökofeminismus bezeichnet. Denkerinnen wie Warren sind der Meinung, dass es falsch sei, Frauen mit der Natur in Verbindung zu bringen, da sowohl Männer als auch Frauen gleichermaßen natürlich und kulturell seien. Mies und Shiva kombinierten Erkenntnisse des sozialistischen Feminismus (die Rolle des kapitalistischen Patriarchats) mit denen globaler Feministinnen, die der Meinung sind, dass Frauen bei ihrer täglichen Arbeit auf der ganzen Welt mehr mit der Natur zu tun haben, und mit der Postmoderne, die die Tendenz des Kapitalismus zur Homogenisierung der Kultur auf der ganzen Welt kritisiert.

Sie glaubten, dass auf der ganzen Welt Frauen genug Gemeinsamkeiten hätten, um gegen kapitalistische Patriarchate und die von ihnen ausgehende Zerstörung zu kämpfen. Sie kommen anhand von Beispielen des Kampfes von Frauen gegen ökologische Zerstörung durch industrielle oder militärische Interessen und zur Erhaltung der Lebensgrundlagen zu dem Schluss, dass Frauen im Kampf um die Erhaltung der Ökologie an vorderster Front stehen werden. Sie plädieren für eine Subsistenzperspektive, in der die Menschen nicht mehr produzieren dürften, als zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse nötig sei, und die Natur nur so viel wie nötig

genutzt werden solle. Nicht um Geld zu verdienen, sondern um die Bedürfnisse der Gemeinschaft zu befriedigen sollten Männer und Frauen traditionelle weibliche Werte (Fürsorge, Mitgefühl, Pflege) pflegen und in Subsistenzproduktion arbeiten, denn nur eine solche Gesellschaft könne es sich „leisten, in Frieden mit der Natur zu leben und den Frieden zwischen Nationen, Generationen und zwischen Männern und Frauen aufrechtzuerhalten". Sie behaupten und vertreten, dass Frauen von Natur aus gewaltfrei seien. Sie werden als transformative Ökofeministinnen bezeichnet.

Die theoretische Grundlage für Vandana Shivas Argument für eine Subsistenzlandwirtschaft ist aber in Wahrheit reaktionär. Sie übt zwar scharfe Kritik an der „Grünen Revolution"[38] und ihren Auswirkungen insgesamt, aber aus der Perspektive, dass es sich dabei um eine Form „westlicher patriarchaler Gewalt" gegen Frauen und Natur handele.[39] Sie stellt der patriarchalen westlichen Rationalität/Wissenschaft nicht-westliche Weisheit gegenüber. Die Imperialisten würden die Entwicklungen in der Agrarwissenschaft nutzen, um die Bauernschaft zu zwingen, ihre Erträge zu steigern (um eine

[38] Als „Grüne Revolution" wird die Einführung von extrem ertragreichen Sorten in der Dritten Welt bezeichnet, um Hunger und damit verbundene soziale Unruhen, Rote Revolutionen, zu verhindern. Die „Grüne Revolution" führte zu Überbelastung der Böden und zur Abhängigkeit von Multinationalen Konzernen. [Anm. d. Übersetz.]

[39] Siehe Vandana Shiva, *Staying Alive: Women, Ecology and Development*, Zed Books, London, 1988.

Rote Revolution zu vermeiden) und an den von den multinationalen Konzernen gesteuerten Markt für landwirtschaftliche Betriebsmittel wie Saatgut, Düngemittel und Pestizide zu binden.

Aber Shiva lehnt die Agrarwissenschaft im Ganzen ab und verteidigt unkritisch traditionelle Praktiken. Sie behauptet, die traditionelle indische Kultur mit ihrer dialektischen Einheit von Purusha und Prakriti[40] sei dem westlichen philosophischen Dualismus von Mensch und Natur, Mensch und Kultur usw. überlegen gewesen.

Deshalb behauptet sie, dass in einer Zivilisation, in der die Produktion der Subsistenz diente, um die lebenswichtigen Grundbedürfnisse der Menschen zu befriedigen, Frauen eine enge Verbindung zur Natur hatten. Die „Grüne Revolution" hätte diese Verbindung zwischen Frauen und Natur unterbrochen. In Wirklichkeit verherrlicht Shiva die kleinbäuerliche vorkapitalistische Wirtschaft mit ihren feudalen Strukturen und ihrer extremen Ungleichheit. In dieser Wirtschaft schufteten Frauen stundenlang unter extremer Belastung, ohne dass ihre Arbeit anerkannt wurde. Sie beachtet nicht die Bedingungen der Dalit-Frauen und anderer Frauen aus den unteren Kasten, die auf den Feldern und in den Häusern der damaligen Feudalherren arbeiteten, die meiste Zeit missbraucht, sexuell ausgebeutet und unbezahlt.

---

[40] In der hinduistischen Philosophie steht Purusha für das Unsichtbare (den „reinen Geist") und Prakriti für das Sichtbare (die Materie). [Anm. d. Übersetz.]

Das Leben in der „Subsistenzwirtschaft" basierte nicht auf einem „Genug für alle", tatsächlich waren Frauen in dieser verherrlichten vorkapitalistischen Zeit oft sogar ihrer grundlegendsten Bedürfnisse beraubt, sie hatten kein Anrecht auf Produktionsmittel und sie waren nicht unabhängig. Diese fehlende Unabhängigkeit wird von Shiva und Mies als Ablehnung von Selbstbestimmung und Autonomie durch Frauen in der Dritten Welt interpretiert, zugunsten ihrer Verbindung mit der Gemeinschaft. Was Frauen als hilfreiche Strukturen wertschätzen, wenn sie keine Alternative haben, wird von Shiva als bewusste Ablehnung von Selbstbestimmung angesehen. Als Ergebnis vertreten sie die patriarchale vorkapitalistische Subsistenzwirtschaft im Namen des Ökofeminismus und im Namen der Ablehnung westlicher Wissenschaft und Technologie. Es wird eine falsche Dichotomie zwischen Wissenschaft und Tradition geschaffen.

Dabei handelt es sich um eine Form des Kulturalismus oder Postmodernismus, der die traditionellen patriarchalen Kulturen der Gesellschaften der Dritten Welt verteidigt und sich der Entwicklung der Leben der breiten Massen im Namen eines Angriffs auf das Entwicklungsparadigma des Kapitalismus entgegenstellt. Wir sind gegen den zerstörerischen und blinden Vorstoß der profitgierigen imperialistischen Agrarindustrie in die Agrartechnologie (einschließlich gentechnisch verändertem Saatgut usw.), aber wir sind nicht gegen die Anwendung von Wissenschaft und Agrartechnologie zur

Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion. Innerhalb der gegenwärtigen Klassenverhältnisse ist selbst die Wissenschaft die Dienerin der Imperialisten, aber in einem demokratischen/sozialistischen System wird das nicht so sein.

Es ist wichtig, das Positive in unserer Tradition zu bewahren, aber sie im Gesamten zu verherrlichen, ist menschenfeindlich. Ökofeministinnen idealisieren die Beziehung der Frauen zur Natur, und es fehlt ihnen auch eine Klassenperspektive. Frauen aus den oberen Klassen, ob in fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern oder in rückständigen Ländern wie Indien, zeigen kaum Sensibilität für die Natur, so sehr sind sie in die globale, konsumorientierte Kultur absorbiert, die vom Imperialismus unterstützt wird. Sie denken nicht daran, dass der Imperialismus ein weltweites System der Ausbeutung ist. Sie haben nicht den Willen gezeigt, ihre Privilegien und ihren grundlegenden Lebensstil zu ändern, um die Zerstörung der Umwelt zu verringern. Für die Bäuerinnen hat die Zerstörung der Umwelt zu unvorstellbaren Schwierigkeiten bei der Erledigung ihrer täglichen Aufgaben, wie der Beschaffung von Brennstoff, Wasser und Futter für das Vieh, geführt. Auch die Vertreibung wegen der Aneignung ihrer Wälder und ihres Landes für Großprojekte trifft sie hart.

Daher können diese Aspekte Anknüpfungspunkte für die Mobilisierung von Bäuerinnen in Kämpfen werden, und sie sind es auch. Daraus kann man aber nicht schließen, dass Frauen im Gegensatz zu

Männern eine natürliche Tendenz zur Erhaltung der Natur haben. Der Kampf gegen den Monopolkapitalismus, der die Natur unerbittlich zerstört, ist ein politischer Kampf, eine Frage der Massen, an dem sich alle, Männer und Frauen, beteiligen müssen. Und obwohl Ökofeministinnen den Kampf von Chipko zitieren, gibt es in Wirklichkeit viele andere Kämpfe in unserem Land, in denen sich sowohl Männer als auch Frauen für ökologische Fragen und Rechte eingesetzt haben.

Narmada Bachao Andolan[41], die Proteste der Dorfbewohner in Orissa gegen große Bergbau- und Atomraketenprojekte oder der Kampf der Stämme in Bastar und Jharkhand gegen die Zerstörung der Wälder und gegen große Stahlprojekte sind hierfür Beispiele.

[41] Narmada Bachao Andolan ist eine soziale Bewegung von Adivasi und Bäuerinnen entlang des Narmada-Flusses, der durch die indischen Staaten Gujarat, Madhya Pradesh und Maharashtra fließt. Sie wendet sich gegen Großbauprojekte und deren soziale Folgen. [Anm. d. Übersetz.]

Sozialistischer Feminismus

Sozialistinnen oder Marxistinnen, die in der Neuen Linken und Studierendenbewegung gegen den Vietnamkrieg der 1960er aktiv waren, schlossen sich der Frauenbefreiungsbewegung an, als diese spontan im Entstehen begriffen war. Beeinflusst von den feministischen Argumenten aus der Bewegung stellten sie ihre eigene Rolle innerhalb der breiteren demokratischen Bewegung und die vorgetragene Analyse der Frauenfrage der Neuen Linken, zu der sie gehörten, in Frage (Die Neue Linke war im Wesentlichen eine trotzkistische und revisionistische linke Strömung, die der Sowjetunion und China kritisch gegenüberstand). Obwohl sie den Sozialistinnen und Kommunistinnen vorwarfen, die Frauenfrage zu ignorieren, brachen sie im Gegensatz zu den Radikalenfeministinnen nicht mit der sozialistischen Bewegung, sondern konzentrierten ihre Bemühungen darauf, den Marxismus mit radikalfeministischen Ideen zu verbinden. Auch bei ihnen existiert ein breites Spektrum.

Am einen Ende des Spektrums stehen die so genannten marxistischen Feministinnen, die sich von den sozialistischen Feministinnen dadurch abgrenzen, dass sie sich enger an die Schriften von Marx, Engels und Lenin halten und ihre Analyse auf die Ausbeutung der Frauen in der kapitalistischen politischen Ökonomie konzentriert haben. Am anderen Ende des Spektrums stehen diejenigen, die sich auf die Erzeugung von Gschlechtsidentität durch Kindererziehung konzentriert haben. Sie haben sich auf die psychologischen Prozesse konzentriert und sind

von Freud beeinflusst. Sie werden auch psychoanalytische Feministinnen genannt. Der Begriff *Feministin* wird von ihnen allen verwendet.

Einige Feministinnen, die ernsthaft an Studien und politischen Aktivitäten aus der marxistischen Perspektive beteiligt sind, nennen sich auch marxistische Feministinnen, um sich sowohl von den sozialistischen Feministinnen zu unterscheiden als auch um ihre Ernsthaftigkeit in der Frauenfrage zu betonen. Marxistische Feministinnen wie Mariarosa Dalla Costa und andere aus einer feministischen Gruppe in Italien haben eine theoretische Analyse der Haus- und Sorgearbeit im Kapitalismus geliefert.[42] Dalla Costa legte ausführlich dar, dass Frauen durch Haus- und Sorgearbeit den Arbeiter, eine Ware, reproduzieren.

Daher ist es ihrer Ansicht nach falsch, davon auszugehen, dass durch Haus- und Sorgearbeit nur Gebrauchswerte geschaffen werden. Hausarbeit produziere auch Tauschwerte – Arbeitskraft. Als die Forderung nach Lohn für Haus- und Sorgearbeit aufkam, unterstützte Dalla Costa sie als taktischen Schachzug, um der Gesellschaft den Wert der Haus- und Sorgearbeit bewusstzumachen. Obwohl die meisten ihrer Schlussfolgerung, dass Haus- und Sorgearbeit Mehrwert schaffe, nicht zustimmten und die Forderung nach Löhnen für Haus- und Sorgearbeit nicht unterstützten, löste ihre Analyse in femi-

[42] Siehe Mariarosa Dalla Costa; Harry Cleaver; Camille Barbagallo, *Women and the subversion of the community: a Mariarosa Dalla Costa reader*, PM, Oakland CA, 2019.

nistischen und marxistischen Kreisen auf der ganzen Welt eine große Diskussion aus und führte zu einem geschärften Bewusstsein darüber, wie Haus- und Sorgearbeit dem Kapital dient. Die meisten sozialistischen Feministinnen standen der Forderung nach Lohn kritisch gegenüber, aber sie wurde ausgiebig debattiert. Anfangs war die Frage der Haus- und Sorgearbeit (Anfang der 70er) ein wichtiger Teil ihrer Diskussion, aber in den 1980er Jahren wurde deutlich, dass ein großer Teil der Frauen außerhalb „des Hauses" voll oder teilweise arbeitete.

Anfang der 1980er Jahre waren 45% der Arbeitskräfte in den USA weiblich. Daraufhin richteten sie ihren Fokus auf die Situation von Frauen in den Arbeitskräften in ihren Ländern. Sozialistische Feministinnen haben analysiert, wie Frauen in den USA anhand ihrer Arbeitsplätze und Löhne diskriminiert wurden. Auch die genderbasierte Teilung am Arbeitsplatz (Konzentration von Frauen in bestimmten, schlecht bezahlten Berufen) wurde von ihnen detailliert dokumentiert. Diese Studien waren nützlich, um den patriarchalen Charakter des Kapitalismus aufzudecken. Für den Zweck dieses Artikels werden wir jedoch nur ihre theoretische Position zur Unterdrückung der Frau und zum Kapitalismus betrachten. Wir werden die Position vorstellen, die Heidi Hartmann in einem weit verbreiteten und viel diskutierten Artikel, „The Unhappy Marriage of Marxism and Feminism: Towards a

More Progressive Union“[43], dargelegt hat, um die grundlegende Position der sozialistischen Feministinnen zu verstehen.

Heidi Hartmann zufolge sind Marxismus und Feminismus zwei Analysesysteme, die miteinander verheiratet sind, aber die Ehe sei unglücklich, weil nur der Marxismus mit seiner analytischen Kraft der Kapitalkritik dominiere. Während der Marxismus nach Hartmann eine Analyse der historischen Entwicklung und des Kapitals liefert, hat er nach ihr die Beziehungen zwischen Männern und Frauen nicht analysiert. Sie sagt, dass die Beziehungen zwischen Männern und Frauen auch durch ein patriarchales System bestimmt werden, welches die Feministinnen analysiert haben.

Sowohl die historisch-materialistische Analyse des Marxismus als auch der Begriff des Patriarchats als historische und soziale Struktur seien notwendig, um die Entwicklung der westlichen kapitalistischen Gesellschaft und die Stellung der Frau in ihr zu verstehen, um zu begreifen, wie die Beziehungen zwischen Männern entstanden sind und wie das Patriarchat die Entwicklung des Kapitalismus geprägt hat. In der Frauenfrage steht sie dem Marxismus kritisch gegenüber. Sie sagt, der Marxismus habe die Frauenfrage nur im Zusammenhang mit dem Wirtschaftssystem behandelt. Sie sagt, dass Frauen als Arbeiterinnen betrachtet werden und Engels glaubte, dass

[43] Heidi Hartmann, *The Unhappy Marriage of Marxism and Feminism: Towards a more Progressive Union*, Capital and Class, 1979.

die Arbeitsteilung nach Geschlechtern zerstört werden würde, wenn Frauen in die Produktion kämen, und dass alle Aspekte des Lebens von Frauen nur daraufhin untersucht werden, inwieweit sie zur Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems beitragen. Selbst die Studie über die Haus- und Sorgearbeit befasse sich mit dem Verhältnis der Frauen zum Kapital, aber nicht zu den Männern. Obwohl sich die Marxistinnen des Leidens der Frauen bewusst seien, hätten sie sich auf das Privateigentum und das Kapital als Quelle der Unterdrückung der Frauen konzentriert. Die frühen Marxistinnen hätten es jedoch versäumt, die unterschiedlichen Erfahrungen, die Männer und Frauen mit dem Kapitalismus machen, zu berücksichtigen, und das Patriarchat als ein Überbleibsel aus früherer Zeit betrachtet. Sie sagt, dass das Kapital und das Privateigentum die Frauen nicht als Frauen unterdrücken; daher wird ihre Abschaffung die Unterdrückung der Frauen nicht beenden. Engels und andere Marxisten hätten die Arbeit der Frauen in der Familie nicht richtig analysiert. Wer profitiere von ihrer Arbeit im Haushalt, fragt Hartmann – nicht nur der Kapitalist, sondern auch die Männer. Ein materialistischer Ansatz hätte nach ihr diesen entscheidenden Punkt nicht ignorieren dürfen. Daraus folge, dass die Männer ein materielles Interesse an der Aufrechterhaltung der Unterordnung der Frauen haben.

Weiter vertrat ihre Analyse die Ansicht, dass der Marxismus uns zwar helfe, die kapitalistische Produktionsstruktur, ihre Berufsstruktur, ihre herr-

schende Ideologie zu verstehen, dass aber Konzepte wie die Industrielle Reservearmee oder die Klasse der Lohnarbeiter gender-blind seien, weil sie keine Analyse darüber vornehmen würden, wer die leeren Stellen besetzen würde, d. h. wer die Lohnarbeiterin sein wird, wer die Reservearmee sein wird, usw. usw. Für den Kapitalismus könne jeder, unabhängig von Gender, Ethnie und Nationalität, diese Stellen besetzen. Darunter leide die Frauenfrage, sagen sie.

Einige Feministinnen haben die Arbeit von Frauen mit Hilfe marxistischer Methodik analysiert, diese jedoch angepasst. Juliet Mitchell zum Beispiel analysierte die Arbeit der Frau in der Marktwirtschaft, ihre Reproduktionsarbeit, Sexualität und die Kindererziehung. Ihrer Meinung nach ist die Arbeit in der Marktwirtschaft die Produktion, der Rest sei ideologisch. Für Mitchell operiert das Patriarchat im Bereich der Reproduktion, Sexualität und Kindererziehung. Sie untersuchte in einer psychoanalytischen Studie, wie die auf gender basierenden Persönlichkeiten von Männern und Frauen geformt werden. Mitchell zufolge haben wir es mit zwei unabhängigen Formen zu tun: der ökonomischen Form des Kapitalismus und der ideologischen Form des Patriarchats.[44] Hartmann widerspricht Mitchell, weil sie das Patriarchat nur als ideologisch betrachtet und ihm keine materielle Grundlage gibt.

Die materielle Grundlage des Patriarchats ist nach Hartmann nach die Kontrolle der Männer über die

[44] Juliet Mitchell, *Psychanalyse et féminisme*, Éditions des femmes, Paris, 1975

Arbeitskraft der Frauen. Sie kontrollieren sie, indem sie Frauen den Zugang zu produktiven Ressourcen der Gesellschaft verweigern (indem sie ihnen etwa einen Arbeitsplatz mit existenzsicherndem Lohn verweigern) und ihre Sexualität einschränken. Diese Kontrolle findet ihrer Meinung nach nicht nur innerhalb der Familie statt, sondern auch außerhalb am Arbeitsplatz. Zu Hause dient sie dem Ehemann, und am Arbeitsplatz dient sie dem Chef. An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass Hartmann keinen Unterschied zwischen Männern der herrschenden Klassen und anderen Männern macht. Hartmann kommt zu dem Schluss, dass es kein reines Patriarchat und keinen reinen Kapitalismus gibt. Produktion und Reproduktion seien in einer ganzen Gesellschaft in der Art, wie sie organisiert ist, miteinander verbunden, und so haben wir ihren Begriff des „patriarchalen Kapitalismus".

Ihrer Meinung nach bestehe eine enge Partnerschaft zwischen Patriarchat und Kapitalismus. Der Marxismus unterschätzte ihrer Meinung nach die Stärke und Flexibilität des Patriarchats und überschätzte die Stärke des Kapitals. Das Patriarchat habe sich angepasst, und das Kapital sei flexibel, wenn es auf frühere Produktionsweisen stoße, und es hat diese an sein Bedürfnis zur Kapitalakkumulation angepasst. Die Rolle der Frau auf dem Arbeitsmarkt und ihre Arbeit zu Hause wird durch die Arbeitsteilung nach Geschlecht bestimmt, und der Kapitalismus habe sie genutzt, um Frauen als zweitrangige Arbeitskräfte zu behandeln und die arbei-

tende Klasse zu spalten. Andere sozialistische Feministinnen stimmen nicht mit Hartmanns Position überein, dass zwei autonome Systeme am Werk seien, der Kapitalismus im Bereich Produktion und das Patriarchat im Bereich Reproduktion und Ideologie, und sie nennen das die „Dual System Theory". Iris Young zum Beispiel glaubt, dass Hartmanns „Dual System" das Patriarchat zu einer Art universellem Phänomen mache, das schon vor dem Kapitalismus und in jeder bekannten Gesellschaft existiert hätte, was es ahistorisch und anfällig für kulturelle und rassistische Vorurteile mache. Iris Young und einige andere sozialistische Feministinnen argumentieren, dass es nur ein System gebe, und zwar das kapitalistische Patriarchat.[45]

Laut Young ist das Konzept, welches helfen kann, das klar zu analysieren, nicht Klasse, weil diese geschlechtsblind sei, sondern Arbeitsteilung. Sie argumentiert, dass die genderspezifische Arbeitsteilung zentral und grundlegend für die Struktur der Produktionsverhältnisse sei.

Zu den in letzter Zeit einflussreicheren sozialistischen Feministinnen gehört Maria Mies (die sich auch zu einer Ökofeministin entwickelt hat), die sich ebenfalls auf die Arbeitsteilung konzentriert:

> „Die hierarchische Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen und ihre Entwicklungen für die Menschheit sei integraler Be-

[45] Iris Young, „Beyond the Unhappy Marriage: A Critique of the Dual Systems Theory" in *Women and Revolution*, Black Rose Books, Montréal, 1981.

> standteil der herrschenden Produktionsverhältnisse, d. h. der Klassenverhältnisse einer bestimmten Epoche und Gesellschaft sowie der allgemeineren nationalen und internationalen Arbeitsteilung."[46]

Ihrer Meinung nach erfordere eine materialistische Erklärung, dass wir die Natur der Interaktion von Frauen und Männern anhand der Natur analysieren und dadurch ihre menschliche oder soziale Natur entwickeln. In diesem Zusammenhang kritisiert sie, dass Engels diesen Aspekt nicht berücksichtigte. Weiblichkeit und Männlichkeit würden in jeder historischen Epoche anders definiert. So waren Frauen in früheren, wie sie es nennt, matriarchalen Gesellschaften bedeutsam, weil sie produktiv waren – sie waren aktive Produzentinnen des Lebens. Unter kapitalistischen Bedingungen hat sich dies geändert und sie sind Hausfrauen, aller kreativer und produktiver Qualitäten entleert. Frauen als Erzeugerinnen von Kindern und Milch, als Sammlerinnen und Landwirtinnen hatten eine andere Beziehung zur Natur als Männer. Männer traten mit der Natur durch Werkzeuge in Beziehung. Die Vormachtstellung der Männer beruhe nicht auf ihrem überlegenen wirtschaftlichen Beitrag, sondern auf der Tatsache, dass sie zerstörerische Werkzeuge erfanden, mit denen sie Frauen, die Natur und andere Männer kontrollierten. Weiter fügt sie hinzu, dass es die Hirtenwirtschaft war, in der die patriarchalen

[46] Maria Mies, *Patriarchy and Accumulation on a World Scale*. New York: New York University Press, 1986.

Verhältnisse etabliert wurden. Männer lernten die Rolle des Männchens bei der Befruchtung kennen. Ihr Waffenmonopol und das Wissen um die Rolle des Männchens bei der Fortpflanzung führten zu Veränderungen in der Arbeitsteilung. Frauen waren nicht mehr als Sammlerinnen von Nahrungsmitteln oder als Produzentinnen wichtig, sondern ihre Aufgabe war die Aufzucht von Kindern. So kommt Mies zu dem Schluss:

> „Wir können die symmetrische Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen auf diese räuberische Produktionsweise oder besser gesagt Aneignung zurückführen, die auf dem männlichen Monopol über Zwangsmittel, d. h. Waffen und direkte Gewalt, beruht, durch die permanente Ausbeutungs- und Dominanzverhältnisse zwischen den Geschlechtern geschaffen und aufrechterhalten wurden."[47]

Um dies aufrechtzuerhalten, haben Familie, Staat und Religion eine wichtige Rolle gespielt. Obwohl Mies sagt, dass wir den biologischen Determinismus ablehnen sollten, tendiert sie selbst zu ihm. Mehrere ihrer Vorschläge für gesellschaftliche Veränderungen zielen, wie die der Radikalfeministinnen, auf eine Veränderung der Beziehungen zwischen Mann und Frau und bei der Verantwortung für die Kindererziehung ab. Das zentrale Ziel der sozialistischen Feministinnen ist ihrer Meinung nach die reproduktive Freiheit. Das bedeutet, dass Frauen die Kontrolle

[47] Ebd.

darüber haben sollten, ob sie Kinder bekommen und wann sie Kinder bekommen.

Reproduktive Freiheit umfasst das Recht auf sichere Verhütungsmethoden, das Recht auf einen sicheren Schwangerschaftsabbruch, Kindertagesstätten, einen angemessenen Lohn für die Betreuung von Kindern, medizinische Versorgung und Unterkunft. Sie umfasst auch die Freiheit der sexuellen Entscheidung, d. h. das Recht, Kinder außerhalb der soziokulturellen Norm zu bekommen, nach der Kinder nur in einer Familie aus Frau und Mann groß werden können. Auch Frauen, die nicht in einer solchen Konstellation leben, sollten die Möglichkeit haben, Kinder zu bekommen und zu erziehen. Und die Kindererziehung muss langfristig von einer Aufgabe der Frau zu einer Aufgabe von Männern und Frauen werden. Frauen sollen nicht unter Kinderlosigkeit oder unter der Zwangsmutterschaft leiden. Sozialistische Feministinnen erkennen aber an, dass, um all das zu gewährleisten, sich die Lohnstruktur der Gesellschaft ändern muss, die Rolle der Frau muss sich ändern, die Heteronormativität muss enden, die Kinderbetreuung muss ein kollektives Unternehmen werden, und das alles ist innerhalb des kapitalistischen Systems nicht möglich. Die kapitalistische Produktionsweise muss umgestaltet werden, aber nicht nur sie, sondern beide, also auch die Reproduktionsweise, müssen gemeinsam umgestaltet werden.

Ein wichtiger Beitrag späterer Autorinnen stammt von Gerda Lerner. In ihrem Buch „The Creation of

Patriarchy“[48] geht sie ausführlich auf die Ursprünge des Patriarchats ein. Sie schreibt, dass es sich dabei um einen historischen Prozess handelt, der nicht auf einen einzigen Moment in der Geschichte, nicht auf eine einzige Ursache zurückzuführen sei, sondern um einen Prozess, der sich über 2500 Jahre von etwa 3100 v. Chr. bis 600 v. Chr. erstreckte. Sie stellt fest, dass Engels in seiner Pionierarbeit wichtige Beiträge zu unserem Verständnis der Stellung der Frau in der Gesellschaft und der Geschichte geleistet hat. Er definierte die wichtigsten theoretischen Fragen für die nächsten hundert Jahre. Er stellte Behauptungen zur Geschichtlichkeit der Unterordnung der Frau auf, konnte diese aber nicht begründen. Aus ihrer Studie über antike Gesellschaften und Staaten zieht sie den Schluss, dass die Aneignung der sexuellen und reproduktiven Fähigkeiten der Frauen durch die Männer die Grundlage des Privateigentums sei; sie ging dem Privateigentum voraus.

Die ersten Staaten (in Mesopotamien und Ägypten) waren in der Form des Patriarchats organisiert. In den antiken Gesetzbüchern wurden die sexuelle Unterordnung der Frauen (Kontrolle der Männer über die Familie) und die Sklaverei institutionalisiert und mit der Macht des Staates durchgesetzt. Dies geschah mit Hilfe von Gewalt, wirtschaftlicher Abhängigkeit der Frauen und Klassenprivilegien für

[48] Gerda Lerner, *The Creation of Patriarchy: The Origins of Women's Subordination*. Women and History, Volume 1. New York: Oxford University Press, Deutsch: *Die Entstehung des Patriarchats*.

Frauen den oberen Klassen. Anhand ihrer Studie Mesopotamiens und anderer antiker Staaten zeichnet sie nach, wie Ideen, Symbole und Metaphern entwickelt wurden, durch die das patriarchale Geschlecht/Gender-Verhältnis in die westliche Zivilisation übernommen wurde. Männer lernten, andere Gesellschaften zu beherrschen, indem sie ihre eigenen Frauen beherrschten. Frauen spielten jedoch weiterhin eine wichtige Rolle als Priesterinnen, Heilerinnen usw., wie in der Göttinnenverehrung zu sehen ist. Erst später fand auch die Abwertung der Frau in der Religion statt.

Sozialistische Feministinnen verwenden Begriffe wie „mechanische Marxisten", „traditionelle Marxisten" bis hin zu „ökonomistischen Marxisten", um sich von denjenigen abzugrenzen, die an der marxistischen Theorie festhalten und sich auf das Studium und die Analyse der kapitalistischen Wirtschaft und Politik konzentrieren. Sie kritisieren alle Marxistinnen dafür, dass sie den Kampf gegen die Unterdrückung der Frauen nicht als zentralen Aspekt des Kampfes gegen den Kapitalismus betrachten. Nach ihnen muss: „Das Projekt der Organisierung von Frauen […] als sozialistische politische Arbeit betrachtet werden und jede sozialistische politische Aktivität […] eine feministische Seite haben."[49]

[49] Iris Young, „Beyond the Unhappy Marriage: A Critique of the Dual Systems Theory", *op. cit.*

Die sozialistisch-feministische Strategie für die Befreiung der Frauen

Nachdem sie die Geschichte der Beziehung von linker Bewegung und Frauenbewegung in den USA nachgezeichnet hat, eine Geschichte, in der siegetrennt voneinander gelaufen sind, ist Hartmann der festen Überzeugung, dass der Kampf gegen den Kapitalismus nur dann erfolgreich sein kann, wenn auch feministische Fragen aufgegriffen werden. Sie schlägt eine Strategie vor, in der, der Kampf für den Sozialismus ein Bündnis von Gruppen unterschiedlicher Interessen sein muss (z. B. unterscheiden sich die Interessen der Frauen von den allgemeinen Interessen der Arbeiterklasse) und zweitens, dass Frauen nicht darauf vertrauen dürften, dass Männer sie nach der Revolution befreien. Frauen müssten ihre eigenen getrennten Organisationen und ihre eigene Machtbasis haben. Auch Young unterstützt die Bildung autonomer Frauengruppen, ist aber der Meinung, dass es keine Frauenfragen gibt, die nicht auch einen Angriff auf den Kapitalismus beinhalten.

Was ihre Strategie betrifft, so meint z. B. Alison Jagger, dass es keiner Kampfpartei bedarf, um die Revolution erfolgreich zu machen, und Frauengruppen unabhängig von sozialistischer Organisation sein müssen. Jagger drückt dies klar aus, wenn sie schreibt, dass

> „das Ziel des sozialistischen Feminismus darin besteht, die gesamte Gesellschaftsordnung zu stürzen, die manche als kapitalistisches

> Patriarchat bezeichnen, in dem Frauen in jedem Aspekt ihres Lebens unter Entfremdung leiden. Die Strategie des sozialistischen Feminismus besteht darin, einige ‚gemischte' sozialistische Organisationen zu unterstützen, aber auch unabhängige Frauengruppen und schließlich eine unabhängige Frauenbewegung zu bilden, die sich mit gleicher Hingabe der Zerstörung des Kapitalismus und der Zerstörung der männlichen Vorherrschaft widmet. Die Frauenbewegung wird sich in Koalitionen mit anderen revolutionären Bewegungen zusammenschließen, aber sie wird ihre organisatorische Unabhängigkeit nicht aufgeben."[50]

Sie haben Agitation und Propaganda zu antikapitalistischen und gegen männliche Herrschaft gerichteten Themen aufgenommen. Da sie die Reproduktionsweise (Fortpflanzung usw.) als Grundlage für die Unterdrückung der Frauen ansehen, haben sie sie in das marxistische Konzept der Basis der Gesellschaft aufgenommen. Daher sind sie der Meinung, dass viele der Themen, die aufgegriffen werden, wie der Kampf gegen Vergewaltigung, sexuelle Belästigung und für freie Abtreibung, sowohl antikapitalistisch als auch ein Angriff auf männliche Herrschaft sind. Sie haben die Bemühungen um die Entwicklung einer Frauenkultur unterstützt, die das kollektive Bewusstsein fördert. Sie unterstützen

[50] Alison Mary Jagger, *Feminist Politics and Human Nature*, Rowman & Allanheld, Totowa, 1983.

auch die Bemühungen um den Aufbau alternativer Einrichtungen wie Gesundheitsdienste und ermutigen zu gemeinschaftlichem Wohnen oder Zwischenlösungen. In diesem Punkt stehen sie den Radikalfeministinnen nahe. Aber im Gegensatz zu den Radikalfeministinnen, deren Ziel es ist, dass diese Einrichtungen den Frauen ermöglichen, sich vor der patriarchalen, weißen Kultur in ihren eigenen Hafen zurückzuziehen, glauben sozialistische Feministinnen nicht, dass ein solcher Rückzug im Rahmen des Kapitalismus möglich ist. Kurz gesagt, sozialistische Feministinnen sehen darin ein Mittel, Frauen zu organisieren und ihnen zu helfen, während Radikalfeministinnen darin das Ziel sehen, sich vollständig von den Männern zu trennen. Sozialistische Feministinnen sind wie Radikalfeministinnen der Meinung, dass die Bemühungen um eine Veränderung der Familienstruktur, die sie als Eckpfeiler der Unterdrückung der Frau bezeichnen, jetzt beginnen müssen. Deshalb haben sie sich für das Zusammenleben in Gemeinschaften eingesetzt, oder für Zwischenlösungen, bei denen Menschen versuchen, die genderbasierte Arbeitsteilung zu überwinden, sich um Kinder zu kümmern, und bei denen Lesben und Heterosexuelle zusammenleben können.

Obwohl sie sich bewusst sind, dass dies nur ein Zwischenschritt ist und ein nachhaltiger Erfolg in einer kapitalistischen Gesellschaft nicht möglich ist, glauben sie, dass es wichtig sei, sich darum zu bemühen. Radikalfeministinnen behaupten, dass solche Arrangements ein „revolutionäres Leben“ sind. Das

bedeutet, dass dieser Akt selbst eine Revolution ist. Sozialistische Feministinnen sind sich bewusst, dass der Wandel nicht langsam vonstattengehen wird, dass es Zeiten des Umbruchs geben wird, aber es handele sich um Vorbereitungen.Dies ist also ihre Priorität.

Sowohl Radikalfeministinnen als auch sozialistische Feministinnen sind unter heftigen Beschuss durch Schwarze Frauen geraten, weil sie die Situation Schwarzer Frauen im Wesentlichen ignorierten und ihre gesamte Analyse auf die Situation weißer Frauen aus der Mittelschicht konzentrierten und davon ausgehend Theorien aufstellten. Gloria Joseph[51] weist beispielsweise auf die Situation der Schwarzen Sklavinnen hin, die nie als weiblich galten. Auf den Feldern und Plantagen, bei der Arbeit und bei der Strafen wurden sie den Männern gleichgestellt. Die Schwarze Familie konnte sich unter den Bedingungen der Sklaverei nie stabilisieren, und Schwarze Männer waren kaum in der Lage, ihre Frauen „zu beherrschen", da sie Sklaven waren. Auch später mussten Schwarze Frauen für ihren Lebensunterhalt arbeiten, und viele von ihnen waren Hausangestellte der reichen Weißen. Die Schikanen, denen sie dort ausgesetzt waren, und die langen Arbeitszeiten unterscheiden ihre Erfahrungen stark von denen der weißen Frauen. Daher sind sie nicht einverstanden mit den Konzepten der Familie als Quelle der Unterdrückung (für Schwar-

[51] Gloria Joseph, *Common Differences: Conflicts in Black and White Feminist Perspectives* (with J. Lewis)

ze Menschen war sie eine Quelle des Widerstands gegen den Rassismus), der Abhängigkeit der Frauen von den Männern (Schwarze Frauen können angesichts der hohen Arbeitslosigkeit unter ihnen kaum von Schwarzen Männern abhängig sein) und der Reproduktionsrolle der Frauen (sie reproduzierten weiße Arbeitskräfte und Kinder durch ihre Hausarbeit in den Häusern der Weißen). Rassismus ist für sie eine allgegenwärtige Situation, die sie eher mit Schwarzen Männern als mit weißen Frauen vereint. Außerdem waren weiße Frauen selbst an der Aufrechterhaltung des Rassismus beteiligt, worüber Feministinnen sich nach Joseph Gedanken machen sollten. Ursprünglich haben sich Schwarze Frauen kaum an der feministischen Bewegung beteiligt, doch in den 1980er Jahren hat sich langsam eine Schwarze feministische Bewegung entwickelt, die versucht, den Kampf gegen männliche Vorherrschaft mit dem Kampf gegen Rassismus und Kapitalismus zu verbinden. Diese und ähnliche Kritiken von Frauen aus anderen Ländern der Dritten Welt haben zu einer Strömung innerhalb des Feminismus geführt, der als globaler Feminismus bezeichnet wird. In diesem Zusammenhang hat auch die Postmoderne unter den Feministinnen Anhängerinnen gefunden.

Kritik

Grundsätzlich kann man bei der Betrachtung der theoretischen Hauptschriften sozialistischer Feministinnen feststellen, dass sie versuchen, marxis-

tische Theorie mit radikalfeministischer Theorie zu verbinden, und dass ihr Schwerpunkt darauf liegt, die Unterdrückung der Frau als zentrale und treibende Kraft der Kämpfe innerhalb der Gesellschaft nachzuweisen. Die theoretischen Schriften wurden vor allem in Europa und den USA verfasst und konzentrieren sich auf die Verhältnisse in der fortgeschrittenen kapitalistischen Gesellschaft. Alle ihre Analysen beziehen sich auf den Kapitalismus ihrer Länder. Selbst ihr Verständnis des Marxismus ist auf das Studium der Dialektik einer kapitalistischen Wirtschaft beschränkt.

Es gibt die Tendenz, die Erfahrungen und Strukturen der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder auf die ganze Welt zu übertragen. In Südasien und China zum Beispiel, die eine lange feudale Periode hinter sich haben, war die Unterdrückung der Frauen in jener Zeit viel schlimmer. Die maoistische Sicht der Frauenfrage in Indien benennt ebenfalls das Patriarchat als die Institution, die die Ursache für die Unterdrückung der Frauen in allen Klassengesellschaft ist. Aber sie sieht es nicht als separates System mit eigenen Bewegungsgesetzen. Der Maoismus geht davon aus, dass das Patriarchat in verschiedenen Gesellschaften, je nach ihrem Entwicklungsstand und spezifischen Geschichte und Lage der jeweiligen Gesellschaft, unterschiedliche Inhalte und Formen annimmt; dass es also von den herrschenden Klassen benutzt wurde und wird, um ihren Interessen zu dienen. Deshalb hat das Patriarchat keinen getrennten Feind.

Dieselben herrschenden Klassen, ob Imperialisten, Kapitalisten, Feudalherren oder der Staat, den sie kontrollieren, sind die Feinde der Frauen, weil sie die patriarchale Familie, die Genderdiskriminierung und die patriarchale Ideologie innerhalb dieser Gesellschaft vertreten und bewahren. Sie erhalten zweifellos die Unterstützung einfacher Männer, die patriarchale Ideen verinnerlichen, welche aber die Ideen der herrschenden Klassen sind und Frauen unterdrücken. Aber die Position der einfachen Männer und die der herrschenden Klassen können nicht verglichen werden. Sozialistische Feministinnen unterschätzen bei ihrer Betonung von Reproduktion die Bedeutung der Rolle von Frauen in der gesellschaftlichen Produktion. Die entscheidende Frage lautet: Wie kann die Unterordnung der Frauen jemals beendet werden, ohne dass Frauen die Kontrolle über Produktionsmittel und Mittel zur Erzeugung von Bedürfnissen und Reichtum haben? Das ist nicht nur eine wirtschaftliche Frage, sondern auch eine Machtfrage, eine politische Frage.

Obwohl das im Zusammenhang mit der genderbasierten Arbeitsteilung betrachtet werden kann, liegt der Schwerpunkt der sozialistischen Feministinnen in der Praxis auf den Verhältnissen innerhalb der heterosexuellen Familie und auf der Ideologie des Patriarchats. Die marxistische Perspektive hingegen betont die Rolle der Frau in der gesellschaftlichen Produktion, und die Verdrängung der Frauen von einer bedeutenden Rolle in der gesellschaftlichen Produktion wurde die Grundlage ihrer Unter-

ordnung in der Klassengesellschaft. Wir beschäftigen uns also daher mit der Frage, wie Arbeitsteilung, Produktionsverhältnisse und Arbeit selbst in einer bestimmten Gesellschaft strukturiert sind, um zu verstehen, wie die herrschenden Klassen Frauen ausbeuteten und ihre Unterordnung erzwangen. Patriarchalie Normen und Regeln trugen dazu bei, die Ausbeutung von Frauen zu intensivieren und den Wert ihrer Arbeit zu verringern.

Firestone zustimmend betonen sozialistische Feministinnen die Rolle der Frau bei der Reproduktion, um ihr gesamtes Argument aufzubauen. Sie nehmen das folgende Zitat von Engels:

> „Nach der materialistischen Geschichtsauffassung ist das bestimmende Moment in der Geschichte: die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens. Diese ist aber selbst wieder doppelter Art. Einerseits die Erzeugung von Lebensmitteln, von Gegenständen der Nahrung, Kleidung, Wohnung und den dazu erforderlichen Werkzeugen; andrerseits die Erzeugung von Menschen selbst, die Fortpflanzung der Gattung. Die gesellschaftlichen Einrichtungen, unter denen die Menschen einer bestimmten Geschichtsepoche und eines bestimmten Landes leben, werden bedingt durch beide Arten der Produktion.“[52]

Durch dieses Zitats wollen sie zeigen, dass sie sich in ihren Analysen und Arbeiten bisher nur auf

[52] Friedrich Engels, *Der Ursprung der Familie, des Privateigenthums und des Staats*, J.H.W Dietz, Stuttgart, 1886.

die Produktion konzentriert hätten und Reproduktion völlig außer Acht gelassen haben. Engels zeigt hier einen grundlegenden Rahmen für eine Gesellschaftsformation auf. Der Historische Materialismus, unser Studium der Geschichte, macht deutlich, dass man keinen Aspekt isolieren oder gar verstehen kann, ohne die anderen zu berücksichtigen. Fakt ist, dass Frauen im Geschichtsverlauf eine wichtige Rolle in der gesellschaftlichen Produktion gespielt haben, und das zu ignorieren und zu behaupten, dass ihre Rolle in der Reproduktionssphäre der zentrale Aspekt sei und im Mittelpunkt stehen sollte, bedeutet aber tatsächlich, das Argument der patriarchalen herrschenden Klassen anzunehmen, dass die soziale Rolle der Frauen in der Reproduktion am wichtigsten sei und nichts anderes.

Sozialistischen Feministinnen verzerren in ihrer Analyse auch das Konzept von Basis und Überbau und machen es somit bedeutungslos. Firestone sagt (wie auch sozialistische Feministinnen wie Hartmann), dass die Reproduktion Teil der Basis sei. Daraus folgt, dass alle sozialen Beziehungen, die mit ihr zusammenhängen, als Teil der Basis betrachtet werden müssen –Familie, andere Beziehungen zwischen Mann und Frau usw.. Wenn alle ökonomischen und reproduktiven Beziehungen Teil der Basis wären, würde das Konzept der Basis so breit aufgefasst werden, dass es seine Bedeutung gänzlich verliert und nicht mehr das analytische Instrument sein kann, das es eigentlich sein sollte. Die genderbasierte Arbeitsteilung ist ein nützliches Instrument,

um die patriarchale Ausrichtung der Wirtschaftsstruktur bestimmter Gesellschaften zu analysieren. Aber sozialistische Feministinnen, die behaupten, das Konzept der genderbasierten Arbeitsteilung sei nützlicher als das Konzept des Privateigentums, verwechseln den Punkt, um den es geht, historisch und analytisch. Die erste Teilung der Arbeit fand zwischen Männern und Frauen statt. Und sie hatte natürliche oder biologische Gründe – die Rolle der Frau bei der Geburt von Kindern. Dies heißt jedoch nicht, dass zwischen ihnen Ungleichheit herrschte – die Herrschaft des einen Geschlechts über das andere.

Der Anteil der Frauen am Überleben der Gruppe war sehr wichtig – das Sammeln von Nahrung, die Entdeckung des Ackerbaus und der Kultivierung von Pflanzen sowie die Domestizierung von Tieren waren für das Überleben und den Fortschritt der Gruppe von wesentlicher Bedeutung. Gleichzeitig kam es zu weiterer Arbeitsteilung, die nicht auf biologischem Geschlecht beruhte. Die Erfindung neuer Werkzeuge, das Wissen um die Domestizierung von Tieren, die Töpferei, die Metallverarbeitung, die Landwirtschaft –das alles und noch anderes trug zu einer komplexeren Arbeitsteilung bei. Und alles muss im Kontext der Gesamtgesellschaft und ihrer Struktur gesehen werden – die Entwicklung von Clan- und Verwandtschaftsstrukturen, von Interaktionen und Konflikten mit anderen Gruppen und der Kontrolle über die sich entwickelnden Produktionsmittel. Mit der Erzeugung von Mehrprodukt,

mit Kriegen und der Unterwerfung anderer Gruppen, die zur Arbeit gezwungen werden konnten, scheint der Prozess der Verdrängung der Frauen aus der gesellschaftlichen Produktion begonnen zu haben.

Das führte zur Konzentration der Produktionsmittel und des Mehrprodukts in den Händen von Clan-/Stammesoberhäuptern, was sich als männliche Herrschaft manifestierte. Ob diese Kontrolle über Produktionsmittel der Form nach gemeinschaftlich blieb oder ob sie sich in der Form von Privateigentum entwickelte und ob es zu diesem Zeitpunkt zu einer vollständigen Ausbildung von Klassen kam oder nicht, ist von Gesellschaft zu Gesellschaft unterschiedlich. Wir müssen die konkreten Bedingungen der einzelnen Gesellschaften untersuchen. Auf Grundlage der zu seiner Zeit verfügbaren Informationen hat Engels den Prozess im Westeuropa der Antike nachgezeichnet, es ist an uns, diesen Prozess in unseren jeweiligen Gesellschaften nachzuverfolgen. Die vollständige Institutionalisierung des Patriarchats konnte erst später erfolgen, d. h. die Verteidigung oder die ideologische Rechtfertigung der Verdrängung der Frauen aus der gesellschaftlichen Produktion und die Beschränkung ihrer Rolle auf Reproduktion in monogamen Beziehungen konnte erst nach der vollen Entwicklung der Klassengesellschaft und der Entstehung des Staates erfolgen.

Somit erklärt die bloße Tatsache der genderbasierten Arbeitsteilung keine Ungleichheit. Die Be-

hauptung, die genderbasierte Arbeitsteilung sei die Grundlage für die Unterdrückung der Frauen und nicht Klasse, lässt diese Frage unbeantwortet. Wenn wir keine sozialen, materiellen Gründe für Ungleichheit finden, sind wir gezwungen, das Argument anzunehmen, dass Männer einen angeborenen Drang nach Macht und Herrschaft haben. Ein solches Argument zerstört sich selbst, denn es bedeutet, dass es sinnlos wäre, für Gleichberechtigungzu kämpfen. Sie kann niemals verwirklicht werden. Die Aufgabe, Kinder zu gebären, kann nicht allein der Grund für diese Ungleichheit sein, denn wie bereits gesagt, war dies eine Rolle, die in der primitiven Gesellschaft gefeiert und begrüßt wurde. Es mussten andere materielle Gründe auftreten, die die Radikalfeministinnen und die sozialistischen Feministinnen nicht behandeln. Im Bereich Ideologie haben sozialistische Feministinnen detaillierte Analysen durchgeführt, die die patriarchale Kultur ihrer Gesellschaft aufzeigen, z. B. den Mythos der Mutterschaft. Aber die einseitige Betrachtung durch diejenigen von ihnen, die sich nur auf ideologische und psychologische Faktoren konzentrieren, lässt sie die breitere sozioökonomische Struktur, auf der diese Ideologie und Psychologie beruhen, aus den Augen verlieren. In organisatorischen Fragen liegen sozialistische Feministinnen hinter Radikalfeministinnen und Anarcha-Feministinnen zurück. Sie haben ihre Strategie klar formuliert, aber es handelt sich nicht um eine Strategie für die sozialistische Revolution. Es ist eine vollkommen reformistische Strategie, denn sie geht

nicht auf die Frage ein, wie der Sozialismus verwirklicht werden könne. Wenn nach ihnen sozialistische/kommunistische Parteien keine Strategie für den Sturz der männlichen Monopolbourgeoisie formulieren sollten, sollen das nach ihnen Frauengruppen tun. Sie beschränken ihre praktischen Aktivitäten also auf die Organisation von Kleingruppen, den Aufbau alternativer Gemeinschaften, allgemeine Propaganda und die Mobilisierung für spezifische Forderungen. Das ist eine Form ökonomistischer Praxis. Diese Aktivitäten sind an sich nützlich, um Menschen auf der Basisebene zu organisieren, aber sie reichen nicht aus, um den Kapitalismus zu stürzen und den Prozess der Frauenbefreiung voranzutreiben. Es erfordert eine umfassende Organisierungsarbeit, die eine Konfrontation mit dem Staat beinhaltet – mit seinem Geheimdienst und seiner bewaffneten Macht.

Sozialistische Feministinnen haben diese Frage links liegen gelassen, auf eine Art haben sie sie sie den revisionistischen und revolutionären Parteien überlassen, die sie ja kritisieren. Deshalb ist ihre gesamte Ausrichtung reformistisch und bedeutet innerhalb des gegenwärtigen Systems begrenzte Organisierung und Propaganda zu betreiben. Viele Theoretikerinnen der radikalfeministischen und sozialistisch-feministischen Strömung wurden in gut bezahlte, mittelständische Jobs absorbiert, vor allem an den Universitäten und Hochschulen, und das spiegelt sich in ihrem Elitismus wider, der sich in ihre Texte eingeschlichen hat, und in ihrer Distanz

zur Massenbewegung. Das spiegelt sich auch im Bereich der Theorie. Eine marxistische Feministin stellte fest: „In den 1980er Jahren waren aber viele sozialistische und marxistische Feministinnen, die an oder in der Nähe von Universitäten und Hochschulen arbeiteten, nicht nur gründlich in die professionelle Mittelschicht integriert, sondern hatten auch die Klassenanalyse des historischen Materialismus aufgegeben…“[53]

[53] Hennessy, Rosemary & Ingraham, Chrys, „Reclaiming Anticapitalist Feminism“ in *Materialist Feminism: A Reader in Class, Difference, and Women's Lives*, Routledge, London, 1997.

Postmodernismus & Feminismus

Die Kritik nicht-weißer Frauen an Feministinnen hat einen Teil von ihnen dazu veranlasst, sich in Richtung „Multikulturalismus“ und Postmoderne zu bewegen. In Anlehnung an die existenzialistische Autorin Simone de Beauvoir betrachten sie die Frau als „die Andere“ (der vorherrschenden Kultur entgegengestellt, z. B. Dalits, Adivadis, Frauen usw.). Postmoderne Feministinnen verherrlichen die Position „der Anderen“, weil sie Einblicke in die herrschende Kultur geben soll, der sie nicht angehört. Frauen könnten gegenüber den Normen, Werten und Praktiken, die die dominante Kultur allen auferlegt, also kritisch auftreten. Sie glauben, dass Forschung sich an den Werten derjenigen orientieren solle, die studiert werden, den Subalternen, die beherrscht wurden. Die Postmoderne ist unter Akademikerinnenn sehr beliebt. Sie glauben, dass es keine feste Kategorie gebe, in diesem Fall also keine „Frau“. Das Selbst sei durch verschiedene Identitäten fragmentiert – durch Geschlecht, Klasse, Kaste, ethnische Gemeinschaft, Hautfarbe. Diese verschiedenen Identitäten hätten einen Wert an sich. Das ist also eine Form des Kulturrelativismus.

Beispielsweise gibt es die Kategorie „der Frau“ die *nur* Frau ist natürlich nicht. „Frau“ kann eine der Identitäten des Selbst sein, aber es gibt auch andere. Es gibt die Dalit-Frau, die Dalit-Frau, die sich prostituiert, die Frau aus der oberen Kaste und so weiter. Da jede Identität aber einen Wert an sich habe, wird den Werten, die uns vereinen könnten, keine Bedeutung beigemessen. So gesehen gibt es

keine Grundlage für gemeinsames politisches Handeln. Das Konzept „Frau" hat dabei geholfen, Frauen zusammenzubringen und kollektiv zu handeln. Aber diese Art von Identitätspolitik trennt mehr, als dass sie eint. Die Einheit findet auf einer sehr schmalen Basis statt.

Postmoderne Feministinnen feiern Differenz und Identität und kritisieren den Marxismus, weil er sich auf eine „Totalität" – die Klasse – konzentriert. Außerdem glaubt der Postmodernismus nicht, dass Sprache (zumindest westliche Sprachen) die Realität widerspiegle. Sie glauben, dass Identitäten durch Diskurse konstruiert werden. Nach ihrem Verständnis konstruiert Sprache also die Wirklichkeit. Daher haben sich viele von ihnen auf die Dekonstruktion von Sprache konzentriert, was dazu führt, dass einer Person nichts mehr bleibt – es gibt keine materielle Realität, bei der wir uns sicher sein könnten. Das ist eine Form des extremen Subjektivismus. Postmoderne Feministinnen haben sich auf Psychologie und Sprache konzentriert. Postmodernistinnen wenden sich, zusammen mit dem berühmten französischen Philosophen Foucault, gegen das, was sie Machtbeziehungen nennen. Aber dieser Machtbegriff ist diffus und nicht klar definiert.

Wer übt die Macht aus? Nach Foucault gibt es sie nur auf lokaler Ebene, also kann Widerstand gegen Macht nur lokal sein. Ist das nicht die Grundlage für das NGO-Arbeit, die die Menschen gegen korrupte lokale Macht vereinen und sich mit der übergeordneten Macht, der zentralen und staatli-

chen Regierung, arrangieren kann? Tatsächlich ist der Postmodernismus extrem spaltend, weil er die Zersplitterung zwischen den Menschen fördert und Identitäten eine relative Bedeutung beimisst, ohne dass es einen theoretischen Rahmen gibt, um historische Gründe für Identitätsbildung zu verstehen und verschiedene Identitäten miteinander zu verbinden. So können wir ein NGO-Treffen wie das „Weltsozialforum" veranstalten, auf dem jeder seine Identität feiert – Frauen, Prostituierte, Schwule, Lesben, Stammesangehörige, Dalits usw. usf., aber es gibt keine Theorie, die sie in einem Gesamtbegriff vereint, in eine gemeinsame Strategie. Jede Gruppe wird ihren Unterdrückern Widerstand leisten, anhand ihrer Wahrnehmung ihrer Unterdrücker. Mit einem solchen Argument kann es logisch gesehen keine Organisation geben, bestenfalls spontane Organisation auf lokaler Ebene und vorübergehende Bündnisse. Organisierung zu vertreten, bedeutet nach ihrem Verständnis, Macht, Hierarchie und Unterdrückung zu reproduzieren. Im Wesentlichen überlassen sie den Widerstand dem Individuum selbst und sind gegen konsequenten, organisierten und bewaffneten Widerstand.

Die marxistische Feministin Carol Stabile hat es gut formuliert:

> „Die gegen Organisation gerichtete Einstellung ist fester Bestandteil des postmodernen Pakets. Die Organisierung von mehr als den provisorischsten und spontansten Bündnissen bedeutet für postmoderne Gesellschaftstheo-

> retikerinnen und Feministinnen gleichermaßen Unterdrückung, Hierarchien und Formen unüberwindbarer Dominanz zu reproduzieren. Die Tatsache, dass der Kapitalismus extrem organisiert ist, macht wenig Unterschied, denn man wehrt sich gegen eine vielwertige, diffuse Form der Macht. Auch scheint es, wie Joreen[54] vor über zwei Jahrzehnten feststellte, keine Rolle zu spielen, dass die Strukturlosigkeit ihre eigenen Formen der Tyrannei hervorbringt. So liefert uns die postmoderne Gesellschaftstheorie anstelle irgendeiner organisierten Politik Variationen des Pluralismus, Individualismus, individualisierten Handelns und letztlich individualisierte Lösungen, die niemals in der Lage waren – und niemals in der Lage sein werden –, strukturelle Probleme zu lösen."[55]

Es ist nicht verwunderlich, dass für Postmodernistinnen Kapitalismus, Imperialismus usw. nichts anderes bedeuten als eine weitere Form der Macht. Auch wenn der Postmodernismus in seiner entwickelten Form in einer halbkolonialen Gesellschaft wie Indien nicht anzutreffen ist, so sind doch viele bürgerliche Feministinnen von ihm beeinflusst. Ihre vehemente Kritik von Bürokratie und Hierarchie in

---

[54] Jo Freeman „Joreen", *The tyranny of structure-lessness*, Berkeley journal of sociology v. 17, 1972-7.

[55] Carole A. Stabile, Feminism and The Ends of Postmodernism. In: Rosemary Hennessy und Chrys Ingraham (Hrsg.), *Materialist Feminism: A Reader*. New York: Routledge, 1997.

revolutionären und revisionistischen Organisationen spiegelt den jüngsten Einfluss des Postmodernismus ebenfalls wider.

Zusammenfassung

Wir haben hier kurz die wichtigsten theoretischen Strömungen der feministischen Bewegungen dargestellt, so wie sie sich heute im Westen entwickelt haben. Während in den 1970er Jahren die Auseinandersetzung mit dem Marxismus und innerhalb des Marxismus dominierte, trat in den 1980er Jahren der kulturelle Feminismus mit seiner separatistischen Agenda und seinem Fokus auf kulturellen Aspekte der Unterdrückung der Frau in den Vordergrund. Fragen der sexuellen Selbstbestimmung und der reproduktiven Rolle der Frau beherrschten die Debatte und die Diskussionen in feministischen Kreisen. Auch viele sozialistische Feministinnen haben diesen Fragen Bedeutung beigemessen, wenn auch nicht in der extremen Form der kulturellen Feministinnen. Die Umwandlung der heterosexuellen Familie wurde zur Hauptforderung der bürgerlichen feministischen Bewegung, und ihre aktiveren Teile versuchten, sie auch in die Praxis umzusetzen. Auch wenn viele von ihnen auf diese Weise eine Veränderung des gesamten Gesellschaftssystems anstrebten, so wurde dies doch zu einem reformistischen Ansatz, den sie zu theoretisieren versuchten.

Die Postmoderne hat in den 1990er Jahren ihren Einfluss spürbar gemacht. Doch in den späten 1990er Jahren wird der Marxismus wieder zu einer wichtigen Theorie innerhalb der feministischen Analyse. Nach diesem kritischen Überblick darüber, wie die feministische Bewegung (insbesondere die radikalfeministischen und sozialistischen Strömungen) die Unterdrückung der Frau theoretisch ana-

lysiert hat, über Lösungen, die sie angeboten hat, und die Strategien, die sie entwickelt hat, um die Bewegung voranzubringen, können wir sagen, dass Mängel in ihrer Theorie dazu geführt haben, dass die Bewegung für Lösungen eingetreten ist, die sie in eine Sackgasse geführt hat. Trotz des enormen Interesses, welches die Bewegung hervorrief, und der breiten Unterstützung durch Frauen, die ihre eigenen Probleme zu verstehen versuchten, konnte sich die Bewegung nicht zu einer konsequenten und breit angelegten entwickeln, die nicht nur die Mittelschichten, sondern auch Frauen aus der Arbeiterinnenklasse und ethnisch unterdrückte Gruppen einschloss.

Die Hauptschwächen ihrer Theorie und Strategien waren:

- Die Wurzeln der Unterdrückung der Frau in ihrer reproduktiven Rolle zu suchen. Da die Rolle der Frauen in der Reproduktion durch die Biologie bestimmt ist, kann sie nicht geändert werden. Anstatt die materiellen, sozialen Gründe für die Ursprünge der Unterdrückung der Frau herauszufinden, konzentrierten sie sich auf einen biologisch gegebenen Faktor, wodurch sie in die Falle des biologischen Determinismus liefen.
- Damit zusammenhängend: der Fokus auf der patriarchalen Kernfamilie als Grundstruktur der Gesellschaft, in der die Unterdrückung der Frau verwurzelt sei.

Demnach lag der Schwerpunkt der Bewegung auf der Bekämpfung der heterosexuellen Familie als Hauptgrund für die Unterdrückung der Frau. Infolgedessen wurde die umfassendere sozioökonomische Struktur, innerhalb derer die Familie existiert und die die Familie formt, ignoriert.

- Den Widerspruch zwischen Männern und Frauen zum Hauptwiderspruch zu machen. Daher konzentrierten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Veränderung des Geschlecht-/Gendersystems – die Geschlechterrollen, die Männern und Frauen antrainiert werden. Das bedeutete, sich auf kulturelle und psychologische Aspekte des gesellschaftlichen Lebens zu konzentrieren und die umfassenderen politischen und wirtschaftlichen Kräfte zu ignorieren, die die patriarchale Kultur erzeugen und verteidigen.
- Die Festlegung der psychologischen/persönlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen als biologisch und die Befürwortung des Separatismus für Frauen. Die Überbetonung der sexuellen Befreiung der Frauen, getrennter Gruppen, getrennter Wohngemeinschaften und des Lesbentums. Im Grunde bedeutete das, dass sich dieser Teil der Frauenbewegung auf kleine Gruppen beschränkte und die

Masse der Frauen nicht ansprechen oder mobilisieren konnte.

- In die Falle des Imperialismus und seiner Förderung von Pornografie, Sextourismus etc. zu tappen, indem die Notwendigkeit der Befreiung der Frauen von sexueller Unterdrückung betont wird. Oder im Namen der Chancengleichheit die Rekrutierung von Frauen in die US-Armee vor dem Irakkrieg (2003) zu unterstützen.
- Organisatorischer Fokus auf Opposition gegen Hierarchie und Herrschaft und Konzentration auf kleine Bildungsgruppen und alternative Aktivitäten, die selbstbestimmt sind. Ablehnung der Mobilisierung und Organisierung einer großen Masse unterdrückter Frauen.
- Ignoranz oder Voreingenommenheit gegenüber der Beiträge zur Veränderung der Lage großer Teile der Frauen, die die sozialistischen Bewegungen und die sozialistischen Revolutionen in Russland, China usw. geleistet hatten.

Die Auswirkungen falscher theoretischer Analyse und falscher Strategien auf eine Bewegung zeigen sich im Fall der feministischen Bewegung sehr deutlich. Da sie die Unterdrückung der Frauen als nicht mit der umfassenderen ausbeuterischen sozioökonomischen und politischen Struktur, dem Im-

perialismus, verbunden verstehen, haben sie nach Lösungen innerhalb des imperialistischen Systems gesucht. Diese Lösungen kamen bestenfalls einem Teil der Frauen aus der Mittelschicht zugute, ließen aber die große Masse der unterdrückten und ausgebeuteten Frauen weit von der Befreiung entfernt liegen. Der Kampf für die Befreiung der Frauen kann nicht isoliert vom Kampf für den Sturz des imperialistischen Systems erfolgreich sein.

Verlag für Fremdsprachige Literatur

Sammlung «Bunte Klassiker»

1. **Marxismus-Leninismus-Maoismus Grundkurs**
   Kommunistische Partei Indiens (Maoisten)
2. **Philosophische Strömungen in der feministischen Bewegung**
   Anuradha Ghandy
11. **Sozialismus Neu Denken: Was Bedeutet Sozialistischer Übergang?**
    Deng-yuan Hsu & Pao-yu Ching
15. **Fünf philosophische Monographien**
    Mao Zedong
20. **Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus: Eine Einführung**
    José Maria Sison
22. **Einführung für Aktivisten — Araling Aktibista**
    PADEPA

Sammlung «Neue Richtung»

5. **Kritik der maoistischen Vernunft**
   J. Moufawad-Paul

https://redspark.nu
https://foreignlanguages.press

Achevé d'imprimer par Pixartprinting SpA, Via 1° Maggio 8, 30020 Quarto D'albinos (VE)
Dépôt légal : octobre 2022 - *Imprimé en Italie*